

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

172 (28.7.1909)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 2,25 M., vierteljährlich 6,75 M. In der Expedition und in den Abgabenstellen, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Vokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
Verlagsgesellschaft u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,  
Leitung Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weßmann;  
für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Fiegler in Karlsruhe.

### Neueste Nachrichten.

#### Die Nachversteuerung der Beleuchtungsmittel.

Berlin, 27. Juli. Ueber die Auslegung des § 39 Abs. 2 der Beleuchtungsmittelsteuer ist in den beteiligten Kreisen lebhaft verhandelt worden. Wie der Verein zur Wahrung gewerblicher Wirtschaftsverhältnisse der deutschen elektrotechnischen Branche auf Grund von Erfindungen an zuständiger Stelle mitteilt, hält man im Reichsschatzamt an der Auffassung fest, daß nicht nur Hersteller und Wiederverkäufer von leuchtungsflüchtigen Beleuchtungsmitteln die am 1. Oktober d. J. sich in ihrem Besitz befindenden außerhalb der Herstellungsbetriebe und Zölle vorhandenen Bestände der leuchtungsflüchtigen Beleuchtungsmitteln nachzuversteuern sind, sondern daß auch die Bestände für die Konsumenten nachzuversteuern seien, soweit sie nicht dem eigenen Haushalt des Besitzers dienen. Unter dem Begriff „eigener Haushalt“ sei lediglich der Privatgebrauch zu verstehen. Ebenso seien von der Nachsteuer befreit die für öffentliche Zwecke, wie z. B. für die Beleuchtung öffentlicher Straßen und Plätze, bestimmten Beleuchtungsmittelbestände von Kommunalverwaltungen, staatlichen Behörden usw. Auch die fielen nicht unter den Begriff „eigener Haushalt des Empfängers“, wenn sie im „Haushaltsplan“ der Verwaltungen zur Verwendung gelangten.

#### Die Steuerpflüscherei.

Berlin, 27. Juli. Wie der „Tag“ aus gut unterrichteter Quelle erfährt, hat sich der Bundesrat jüngst mit den Bestimmungen des mobilen Kapitals behufs Umgehung der Steuer und etwaigen Abwehrmaßnahmen der Regierung eingehend beschäftigt. Man war der Meinung, daß die nach dem Wortlaut des Gesetzes ein Einschreiten zulässig sei und Abwehrmaßnahmen allein der Legislative überlassen werden müssen. Es sollen zunächst Erhebungen angestellt werden, in welchem Umfange die heimliche Steuerhinterziehung sich vollzogen hat und der Steueranspruch berechnet werden. Auf Grund dieser Erhebungen soll dann dem Reichstage sofort eine Novelle zum Einkommensteuergesetz vorgelegt werden, die Bestimmungen dahin treffen wird, daß alle Gewinnanteile und Zinsen, die vor dem 1. Aug. 1909 trotz noch nicht abgelaufener Gültigkeitsdauer gegen neue langfristige umgewandelt worden sind, der Talonsteuer vom Tag der Ausgabe unterliegen. Die betreffende Novelle mit einer erläuternden Denkschrift wird im Reichsschatzamt ausgearbeitet.

#### Internationaler Anarchistenkongress.

London, 27. Juli. Wie das hier erscheinende „Socialist“ meldet, soll im August in Budapest ein anarchistischer Kongress abgehalten werden.

#### Abhängigkeit zwischen Griechenland und der Pforte.

Constantinopel, 27. Juli. Wie die türkischen Blätter berichten, wurde der türkische Gesandte in Athen beauftragt, Verhandlungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten zu führen.

#### Die Hauptsache.

Berlin, 27. Juli. Die neue Regierung hat bereits die Angelegenheit eingeleitet. Einige angelegene Würden sind bereits zum Tode verurteilt.

#### Antwortung der Kriegserklärung durch den Generalstreik.

Barcelona, 27. Juli. In der Provinz Barcelona führte ein Generalstreik zu vollem Aufbruch. Die Streikenden zerstörten 45 Verwundete, die bei Mord über 20 Verwundete.

#### Aufhebung der Verfassungsgarantien.

Madrid, 27. Juli. Die Regierung suspendierte die Verfassungsgarantien in den Provinzen Barcelona, Gerona und Tarragona, über welches Gebiet die gestern zum Zeichen des Protestes gegen den Krieg begonnene Bewegung mit Windeseile sich verbreitete.

#### Was uns die Finanzreform einbringt: Spirituosen.

Anfangs der neunziger Jahre kosteten 100 Liter Spiritus zu 100 Prozent 28 M. Seit 1900, dem Gründungsjahre der Spirituszentrale, hat der Preis um 40 M. herum geschwankt. Auf den Herstellungspreis von nur 24 Mark kommt der ungeheure Steuerfuß von 125 Mark. Die Preise für Liköre werden sich etwa um 35 bis 40 Prozent erhöhen. Die Erhöhung der Preise entsteht durch die erhöhte Steuer und den erhöhten Nutzen sowohl des Destillateurs wie auch des Wiederverkäufers.

Kognak, der 1,25 Mark kostete, wird 1,75 Mark kosten,
„ „ 1,50 „ „ „ 2,00 „ „ „
„ „ 2,00 „ „ „ 2,50—2,75 „ „
„ „ 3,00 „ „ „ 4,00 „ „ „

Die Preissteigerung wird durchschnittlich 33 1/2 Prozent betragen. Die ersten französischen Kognaks werden im Preise etwa nur 1 Mark pro Flasche liegen.

#### Ist das Zentrum mitschuldig an der Reichsschuldenlast?

Eine Antwort an Herrn Trenke in Karlsruhe.  
Von G. Leppert.

Bei einer kürzlich in Ettlingen stattgefundenen öffentlichen Zentrumsversammlung stellte ich in der Diskussion entgegen der gegenteiligen Behauptung des Zentrums-Mitglieds, Herrn Reichs-Trenke, die Behauptung auf: Das Zentrum ist mit daran schuld, daß das deutsche Reich Milliarden von Schulden aufweist, so daß weitere Schulden gemacht werden müssen, um nur die Schuldzinsen decken zu können. Es war nach Lage der Sache nicht mehr möglich, in derselben Versammlung diesen Punkt eingehend zu behandeln und so wuschelte Herr Trenke in seiner Erwiderung, daß ich über diesen Streitpunkt im Parteiblatt schreiben, wogegen er im „Bad. Beobachter“ erwidern will. Damit war ich einverstanden und so soll nachfolgend den Beweis erbringen, daß das Zentrum mitschuldig ist an unserer Reichsfinanznot.

Voraussetzungen muß ich, daß Herr Trenke die direkte Frage stellte: Welche Gesetze hat das Zentrum gemacht, welche das Reich in Schulden stürzten? Sofort charakterisierte ich diese Frage als einen Trick und gab in großen Zügen Auskunft, inwiefern das Zentrum darin belastet wird. Der genaue Wortlaut der Frage kann nicht sinngemäß beantwortet werden und jede Partei kann sie stellen, weil keine Partei in solcher Stärke vorhanden ist, daß sie allein Gesetze machen und Budgets bewilligen könnte. Aber die Tatsache der Schulden, die Bewilligung derselben ist da und muß die logische Folgerung, daß durch das Zusammenwirken verschiedener Parteien die Schuldenwirtschaft möglich gemacht wurde.

Wenn also der Fragesteller aus ehrlicher Ueberzeugung und ohne Hintergedanken — was ich ohne weiteres als sicher annehme — von mir den Beweis verlangt, daß das Zentrum mitschuldig an der Schuldenmacherei ist, so kann das nur im Hinblick auf die Mitwirkung dieser Partei bei der Schaffung dieses beglücklichen Gesetzes gemeint sein, und es kann an Hand der Bestimmungen dieser Partei im Reichstage der gewünschte Beweis einwandfrei erbracht werden.

Die erste Frage, die zu beantworten ist, ist wohl die: Durch welche Ausgaben ist das Reich zu der Schuldenlast gekommen, welche 4 1/2 Milliarden beträgt und jährlich 250 Millionen Mark zur Schuldzinsentilgung erfordert? Es sind die Militärausgaben, die Aufwendungen für Heer und Marine und was damit zusammenhängt. Es ist bekannt, daß wir infolge des Jahres 1877 schuldenfrei waren und in der Zeit von 1877 bis heute, das sind 32 Jahre, sind die Militärausgaben auf 1 Milliarde, 265 Millionen, 844 Tausend, 700 Mark angeschwollen. Wir veranschlagten für den Militarismus:

Landwehr: 1896/97 = 639 235 600 M.
1906/07 = 861 599 780 „

Also in einem Zeitraum von 10 Jahren eine Mehrausgabe von 222 Millionen, 364 Tausend, 160 Mark.  
Das gleiche trifft für die Marine zu, welche an Ausgaben erforderte für die Jahre:

1896/97 = 87 441 800 M.
1906/07 = 267 056 600 „

Also hier in 10 Jahren ebenfalls eine Mehrausgabe von 179 Millionen, 615 Tausend, 309 Mark; zusammen in 10 Jahren

eine Ausgabesteigerung für das Militär im Betrage von 401 Millionen, 979 Tausend, 569 Mark. Jetzt beträgt die Ausgabe für das Militär jährlich

1 Milliarde, 265 Millionen, 844 Tausend, 700 Mark.

Es wird kein Politiker mit Recht behaupten, daß diese für den gewöhnlichen Mann unbegreiflich hohen Summen wirklich nur zur Sicherung des Vaterlandes notwendig sind. Es sind vielmehr die unmöglichen Weltmachtpläne, welche uns diese ungeheure Last aufbürdeten. Hierbei muß betont werden, daß es gerade Deutschland war, welches durch seine protokollarischen Rüstungen die fremden Mächte gewissermaßen zwang, ihre Streitmacht und Streitkräftigen Benützung um diesen von ihnen selbst verursachten Umstand dazu, die wahrhaftige Welterrettung Deutschlands zu begründen und verhindern gelobte eine friedliche Verständigung der Mächte, weil sie dabei nichts verdienen können. Viel Geld ist leider so gläubensfähig, diese unmöglichen Bestrebungen zu unterstützen und muß zum Danke dafür — die Kosten zahlen. Der beste Beweis hierfür ist die neueste sogen. Finanzreform, welche die indirekten Steuern, die man bisher für eine fünfköpfige Familie auf jährlich 125 M. schätzte, verdoppelt, während der Reichthum, trotz „christlicher“ Nächstenliebe, trotz „Patriotismus“, sich in der infamsten Weise der Steuerpflicht entzieht.

Das scheinbar parlamentarisch, in Wirklichkeit aber absolutistisch regierte Deutschland verhindert, man möchte beinahe sagen systematisch, eine friedliche Völkerverständigung, weil das gesamte Bürgerthum zu schwächlich und kraftlos ist, einen Willen zu haben.

Nun zur Sache selbst wieder zurück. Es steht fest, daß Deutschlands Schulden den militärischen Rüstungen zu verdanken sind und daß die deutschen Rüstungen zu Wasser und zu Land die Ursachen unserer Finanznot sind und daß das Zentrum mitschuldig ist. Man könnte die Sache kurz machen mit der Erwiderung, daß es ohne die Mehrheitspartei Zentrum der Regierung unmöglich gewesen wäre, die betr. Summen bewilligt zu erhalten und daß das Zentrum regelmäßig dagegen getrebet und dafür gestimmt hat. Allein ich halte die Kennezeichnung der allüberall geübten Demagogie des Zentrums in dieser Sache für wichtig genug, näher darauf einzugehen und sie der Öffentlichkeit zugänglicher zu machen, wie es in der angezogenen Versammlung möglich war, deshalb ging ich, den Trick durchschauend, dort nur generell auf die gestellte Frage ein.

Die wollen also den Standpunkt des Zentrums, die Neben- und Abhängigkeiten desselben im Reichstage bei verschiedenen Militärvorlagen untersuchen.

Unser gegenwärtiger Kaiser äußerte sich im Jahre 1896, beim 25jährigen Jubiläum des deutschen Reiches, in Berlin folgendermaßen:

„Unser Deutsches Reich ist ein Weltreich geworden . . . An Sie ergeht also die Pflicht, dieses größte Deutsche Reich (Kolonien) auch fest an Deutschland anzugliedern.“

Das war das Signal zu unserer so unglücklichen Weltpolitik und die maßgebenden Parteien, darunter auch das Zentrum, erwiderten sich gegen diese Pläne. Dessen Vertreter, Abg. Lieber, erklärte im Reichstage am 14. März:

„Ich muß an dieser Stelle auf diese Gefahr hin dem Herrn Grafen v. Arnim bemerklich machen, daß meine politischen Freunde (also das Zentrum) ohne jede Ausnahme entschlossen sind, gegen die beregten uferlosen Flottenpläne jetzt und immer ganz entschieden Front zu machen.“

Trotz dieser entschiedenen Stellungnahme gegen die miserablen Flottenpläne bewilligte das Zentrum im Jahre darauf, 1897, die Flotten-Vorlage in der Höhe von 256 Millionen Mark. Als ein Jahr später an Stelle des Ministers v. Hollmann der Vater des großen Flottenplanes, Herr v. Tirpitz, trat, wurde er von der Zentrumspreffe äußerst abfällig aufgenommen, bei den Verhandlungen im Reichstage war aber das Zentrum mit ihm bereits ausgeföhnt. So erklärte der Zentrumsführer Lieber:

„Die Eingeweihten haben dieses Ende der Entwicklung schon in den letzten Jahren näher und näher kommen sehen“ usw. usw.

und beantragte die Annahme der Kommissionsvorschlüsse zur erneuten Erweiterung der Kriegsflotte. Damit das Zentrum seiner zweideutigen Rolle treu bleiben konnte, war der Zentrumsabgeordnete Dr. Schäbler dagegen.

Das Zentrum bewilligte also für 6 Jahre (1898—1903): einmalige Ausgaben für Marine 408 Millionen, 900 Tausend Mark und für die fortdauernden jährlichen Ausgaben eine Steigerung von 4 Millionen, 900 Tausend Mark.

Im übernächsten Jahre kam eine neue, größere Flottenvorlage. Darüber war das Zentrum so aufgebracht, daß der Abg. Noeren am 10. März 1898 erklärte:

„. . . Wir können uns um so weniger dazu verstehen (zur Flottenbewilligung), weil es sich hier, soweit die Bindung in Frage kommt, um neun Zehntel des gesamten Marine-Etats handelt — oder sogar um neunzehn Zwanzigstel, wie der Kollege Bebel ausgerechnet hat — aber jedenfalls um

neun Behtel, für die wir uns dauernd für alle kommenden Zeiten binden" . . .

Und trotz der schönen Neben bewilligte das Zentrum die Anforderung der Regierung.

Und im nächsten Jahre — 1899 — hatte das Zentrum wiederum Gelegenheit, seine Entzückung über die unerhörte Zustimmung einer neuen Flottenvorlage zum besten zu geben; aber, es war wieder nur Scham.

Trotz dieser entschiedenen „Ablehnung“ bewilligte das Zentrum Flottenvermehrung und Brotteuerung und es trieb ihm die Schamröte nicht ins Gesicht, was bei dieser Partei überhaupt nicht zu befehlen ist.

Der Antrag der Sozialdemokratie, die Mehrkosten der Flottenvorlage durch eine direkte progressive Einkommensteuer für Einkommen über 5000 M. aufzubringen, wurde abgelehnt, und zwar mit Hilfe des Zentrums.

Der Schutz des deutschen Handels benötigt diese Weltflotte nicht. Der weitaus größte Teil unseres Handels geht nach Ländern, gegen welche wir gegebenenfalls ein Landkrieg führen müßten, wie Rußland, Oesterreich-Ungarn, Balkan, Italien, Frankreich, Belgien, Dänemark usw.

Das Zentrum hat bei der Bewilligung der beiden großen Flottengesetze im Jahre 1898 und 1900 eine geradezu erbärmliche Rolle gespielt. Zuerst war es der bissigste Gegner dieser die Weltmachtpolitik begründenden Flottenvorlagen und nachher, als es galt, konnte es nicht eilig genug bewilligen.

Auch dem Militärquinquennat, durch das die Armee um circa 20 000 Mann verstärkt wurde (1899) hat das Zentrum seine Zustimmung gegeben.

Wir wollen zum Schluß die ungeheuren Lasten, welche dem Volke Entbehrungen an allen Lebensmitteln auferlegen, übersichtlich zusammenfassen:

Table with 3 columns: Year, Ausgaben für das Reichsheer, Ausgaben für die Flotte. Rows from 1897 to 1908 Entwurf.

(gegen etwa 650 Millionen Mark des englischen Martinetats).

Im außerordentlichen Etat:

Table with 3 columns: Year, Ausgaben für das Reichsheer, Ausgaben für die Flotte. Rows from 1897 to 1908 Entwurf.

Jetzt haben wir glücklich 4 1/2 Milliarden Schulden, unter kräftiger Mitwirkung des Zentrums. Oder nicht?

Das Zentrumsmagazin „Bad. Landmann“ legte schon im Februar 1908 für die Nichtigkeit meiner Behauptung, daß das Zentrum mit schuldig ist am Reichsschulden, eine Lanze ein, als es anfänglich einer Polemik gegen den nationalliberalen Staatsanwalt Dr. Jungmanns schrieb:

„Endlich sind die Militär- und Marinebedenken des Herrn Jungmanns gegen das Zentrum geradezu kindisch — denn ohne die Mitwirkung des Zentrums hätten seit mehr als 10 Jahren gar keine Wehroverlagen durchgedrückt werden können; letztere sind aber so zahlreich und so schwerwiegend gewesen, daß das deutsche Volk unter seinen Militärlasten zu Wasser und zu Lande förmlich zerbröckelt, weshalb dem Zentrum von anderer Seite der viel eher berechtigte Vorwurf gemacht wird, es sei in diesen Dingen zu nachgiebig gewesen.“

Das entspricht den Tatsachen. Nun beneiden Sie, Herr Trenke, daß ich mit meiner Behauptung: das Zentrum ist mit schuldig an der Reichsschuldenlast, im Unrecht war.

Politische Uebersicht. Häuslicher Zwist im Zentrum.

Die „Kölnische Zeitung“ ist in der Lage, aus den Internas des Zentrums folgendes mitzutheilen:

Am Osterdienstag waren in Köln 10 Herren versammelt, die darüber berieten, wie die Betätigung der katholischen Weltanschauung katholischer zu gestalten sei.

Es ist ferner bekannt, daß Dr. Braun vom katholischen Volksverein in München-Gladbach vom Kardinal Koop in Breslau am Reden verhindert worden ist und daß bald darauf Kardinal Fischer im Volksvereinshaufe in München-Gladbach bezeugte, der Volksverein sei in der Tat ein gutkatholischer Verein, der sich von jenen Angriffen nicht brauche beeinflussen zu lassen.

- 1. das Zentrum ist eine politische Partei, die sich zur Aufgabe gestellt hat die Interessen des gesamten Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit den Grundfragen der katholischen Weltanschauung zu vertreten,
2. der große Einfluß, den der Volksverein auf das katho-

liche Leben ausübt, erfordert einen engeren Kontakt an das Episcopat.

nach Koblenz am 9. August. — Ein unterzeichnete heimrat Schmedding in Münster (Westfalen) erklärte zwischen, daß er den Wortlaut der Einladung nicht habe, als er seine Unterschrift gab, und daß ihm bei der Unterschriftszusage jede Billigung des Beschlusses ferngelegen habe. Um so pikanter ist es, zu lesen, daß die Einladung auch die Unterschrift des Schmedding trägt, der damit wohl das bezeugt, was Schmedding zu billigen ablehnt und der sich somit als Vorwürfen aussetzt, die besonders die „Köln. Volkszeitung“ gegen die „Verschwörer vom Osterdienstag“ erhoben hat.

Was in Preußen einem Lehrer passieren kann.

Ein aufsehenerregender Polizeieilbergreif gegen einen Lehrer wird aus Tönning gemeldet; er richtet sich gegen den Hauptlehrer Johannes Hansen, der durch die Behörden bekannt geworden ist, das Bürgermeisteramt und Regierung gegen ihn veranlaßt hatten, weil er im Jahre 1898 bei der Reichstagswahl in einer freisinnigen Versammlung als Diskussionsredner scharf gegen nationalliberalen Brokthaler kämpfte.

Auf einem Spazierwege, den Hansen im Juni mit seinen Kindern und mehreren Schülern unternommen hatte, flog ihm der Hut auf ein Weidengrundstück, wo er ihn wieder holte. Das war bemerkt worden und Hansen erfuhr, daß gegen ihn Anzeige wegen Verleumdung und unerlaubten Betretens eines Grundstücks erhoben sei.

Ausland.

Eine Unterredung mit Harting-Landessen. Der ehemalige Chef der russischen Geheimpolizei in Petersburg, Da er Harting, den er

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen. (Nachdr. verb.)

172 (Fortsetzung.)

Franz suchte in seiner Börse nach kleiner Münze, als er durch einen lauten Ausruf Oswalds erschreckt wurde.

Was gibst? fragte er, verwundert zu Oswald aufblickend, der im Wagen in die Höhe gesprungen war.

Oswald antwortete nicht, sondern war mit einem Satz aus dem Wagen auf dem Boden und eilte auf den Genius zu, der, sobald er den jungen Mann erblickte, den Keller samt den Silber- und Kupfermünzen fallen ließ und sich ihm in die Arme stürzte.

Gizka, bist du es denn wirklich? Ja, Mann mit den blauen Augen! antwortete das Kind, noch an seinem Galse, gärtlich und innig; dann aber, sich plötzlich gewaltig losreisend und ängstlich nach dem Wagen blickend:

Kommst du mit dem andern? Nein, Gizka sagte Oswald, wohl wissend, daß Obdenburg mit dem andern gemeint sei. — Bist du denn allein? Nein; Mutter ist bei mir; Mutter verläßt die Gizka nicht. Komm, Herr, hilf mir das Geld sammeln; und das Kind hüpfte sich nieder und suchte nach den im Sande zerstreuten Münzen.

Obdenburgs Kind in einer Seiltänzerbandel murmelte Oswald, in der Verwirrung, die sich seiner Seele bemächtigt hatte, mechanisch Gizkas Bitte folgend und neben ihr auf den Knien das umhergestreute Geld zusammenraffend.

Das kunstliebende Publikum von Fichtenau fand diese Begrüßung und Umarmung eines scheinbar vornehmen fremden Herrn und eines Seiltänzerkindes merkwürdiger als alles, was es an diesem Abend gesehen hatte.

Franz, der vom Wagen aus die Szene mit angesehen hatte, war kaum weniger verwundert gewesen, als die andern. Im nächsten Augenblick indes fielen ihm die mysteriösen Gerüchte ein, die über ein Zigeunerkind, welches der Baron Obdenburg mehrere Wochen lang auf seiner Solitüde beherbergt habe, bis es ihm eines Tages wieder entlaufen sei, in der Gegend zirkuliert hatten; und mit jener Schnelligkeit der Kombination, welche guten Köpfen eigentümlich ist, schloß er, daß Oswald, der jedenfalls bei seiner Intimität mit dem Baron um das Geheimnis wußte, sein nächster Gedanke war, in Oswalds eigenem Interesse die wunderliche Szene abzukürzen und die Sensation, welche dieselbe schon erregt hatte, möglichst zu verfrachten.

Er sprang also aus dem Wagen, eilte auf Oswald zu und sagte: Um Himmelswillen, Oswald, lassen Sie uns fort. Es ist ja ein Leichtes, zu erfahren, wo die Leute wohnen; Sie können sie ja zu jeder andern Zeit auffuchen.

Oswald, welcher jetzt, nachdem sich das erste libertätigende Erstaunen, die Gizka unter solchen Verhältnissen wieder zu finden, bei ihm gelegt hatte, die Wunderlichkeit der Situation wohl erkannte, fand Franz' Rat zu vernünftig, als daß er demselben nicht hätte folgen sollen.

Die Gizka hatte ruhig, als wäre nichts vorgefallen, ihr Sammelgeschäft wieder begonnen; ja, sie warf nicht einmal einen Blick auf Oswald, der jetzt, von Franz beinahe gezogen, nach dem Wagen zurückschritt.

Der Wagen rollte davon. Die Menge verließ sich um so schleuniger, als die Kühle des bereits stark dunkelnden Abends sie an die warme Suppe in der warmen Stube zu Hause mahnte.

Viertes Kapitel.

Es war etwa eine Stunde später. Der Abend war vollends herabgesunken. Die Berge von Fichtenau hatten sich in den doppelt dichten Schleier der Nacht und des Nebels gehüllt; vom dunkeln Himmel blinkten zwischen treibenden Wolken hier und da einzelne Sterne hervor. In den Strahlen des Städtchens war es still geworden; aus den Fenstern der niedrigen Häuser schimmerten Licht-

ter. Die Leute saßen nach dem frugalen Abendessen das Ofenfeuer und erzählten einander von den Taten der Stärke, Geschicklichkeit und Gewandtheit, die sie draußen auf der Zinnewiese gesehen waren. Dem verrückten Herrn, der das hübsche Zigeunerkind es mit dem Keller umherging, vor allen Dingen armt hatte. — Die alte halbtotbe Großmutter, die dem Fien in ihrem Rehnstuhl nicht und die Gizka halb gehört hatte, meinte: Ja, ja, Zigeuner, das des Satans, das weiß alle Welt. Mein Dr. Coenen hat noch ihrer fünf mit verbrennen helfen auf die Zinnewiese.

In der „Grünen Mühle“, einer Fuhrmanns-Engange in das Städtchen, nahe an der Fichtenau, es heute Abend sehr lebhaft zu. Die „Grüne Mühle“ das Hauptquartier der wandernden Seiltänzer mit hin in diesen Tagen für das Fichtenauer ein ansehender Punkt.

Der lange Tisch in der tabakraucherfüllten Stube konnte heute die Zahl der Gäste nicht fassen, obwohl genug auf den Bänken zusammengekrümelt, nach dem obersten Ende zu, wo die Reihentische Gefühls ihrer Bedeutung und im Hochgenusse der Reche saßen und tranken. Der Direktor, der Schmenkel, präsiidierte, wie sich gebührte. Die Zigeunermüße abgesetzt und die große blaue Seiltänzerhüte hingehängt. — Eine größere Anzahl nun in der ebenjo bequemen, wie eleganten Stube. Der Hof und Weste ausgezogen, die die mangelhafte Reinlichkeit seiner Wäsche in seines Rüstlerhümes und seiner breiten Lederträger hinwegsetzt. — Eine größere Anzahl hatte Herr John Cotterby aus Aegypten, der ein Meister zur Rechten saß, mit seiner Tochter und Meiner. Er trug jetzt einen grauen Anzug mit grünen Aufschlägen und sah, alles in allem, ein wenig einmüde aus. Er trug jetzt einen grauen Anzug mit grünen Aufschlägen und sah, alles in allem, ein wenig einmüde aus.

Der Hof und Weste ausgezogen, die die mangelhafte Reinlichkeit seiner Wäsche in seines Rüstlerhümes und seiner breiten Lederträger hinwegsetzt. — Eine größere Anzahl hatte Herr John Cotterby aus Aegypten, der ein Meister zur Rechten saß, mit seiner Tochter und Meiner. Er trug jetzt einen grauen Anzug mit grünen Aufschlägen und sah, alles in allem, ein wenig einmüde aus.

Der Hof und Weste ausgezogen, die die mangelhafte Reinlichkeit seiner Wäsche in seines Rüstlerhümes und seiner breiten Lederträger hinwegsetzt. — Eine größere Anzahl hatte Herr John Cotterby aus Aegypten, der ein Meister zur Rechten saß, mit seiner Tochter und Meiner. Er trug jetzt einen grauen Anzug mit grünen Aufschlägen und sah, alles in allem, ein wenig einmüde aus.

Der Hof und Weste ausgezogen, die die mangelhafte Reinlichkeit seiner Wäsche in seines Rüstlerhümes und seiner breiten Lederträger hinwegsetzt. — Eine größere Anzahl hatte Herr John Cotterby aus Aegypten, der ein Meister zur Rechten saß, mit seiner Tochter und Meiner. Er trug jetzt einen grauen Anzug mit grünen Aufschlägen und sah, alles in allem, ein wenig einmüde aus.

Der Hof und Weste ausgezogen, die die mangelhafte Reinlichkeit seiner Wäsche in seines Rüstlerhümes und seiner breiten Lederträger hinwegsetzt. — Eine größere Anzahl hatte Herr John Cotterby aus Aegypten, der ein Meister zur Rechten saß, mit seiner Tochter und Meiner. Er trug jetzt einen grauen Anzug mit grünen Aufschlägen und sah, alles in allem, ein wenig einmüde aus.

Der Hof und Weste ausgezogen, die die mangelhafte Reinlichkeit seiner Wäsche in seines Rüstlerhümes und seiner breiten Lederträger hinwegsetzt. — Eine größere Anzahl hatte Herr John Cotterby aus Aegypten, der ein Meister zur Rechten saß, mit seiner Tochter und Meiner. Er trug jetzt einen grauen Anzug mit grünen Aufschlägen und sah, alles in allem, ein wenig einmüde aus.

man keine Zeit, noch etwas gründlich zu beraten. Nachdem man die Erbschaftsteuer beseitigt hatte, nahm man es nicht mehr so genau. Dann sind sicher bei den Steuerhinterziehern auch sehr viele, welche zum Zentrum oder den konservativen gehören. Daß die Talonsteuer in den nächsten Jahren wenig einbringt, steht heute schon fest. Auch bei andern Steuern entziehen sich die Besitzenden der Steuerzahlung auf lange Zeit. Mancher legt sich Streichhölzer, Tabak, Kaffee, Tee und Liköre auf lange Zeit zu, und zahlt dafür keine Steuer. Der arme Teufel, welcher kein Geld hat, um sich einen Warenvorrat zuzulegen, der muß gleich berappen, und wenn nächstes Jahr die Einnahmen des Reiches nicht den Erwartungen entsprechen, dann wird das regierungsfähige Zentrum wohl noch einen Artikel entdecken, welchen man besteuern kann. Es zeigt sich eben immer mehr, daß das arbeitende Volk von den neuen Steuern doppelt getroffen wird. Die Zentrums-Presse hat auch ein neues Argument gegen die Erbschaftsteuer entdeckt. Man schreibt nämlich, die Erbschaftsteuer wäre eine Prämie für Prasserei. Wenn der Besitzer sein Vermögen verpraßt, dann braucht er keine Erbschaftsteuer bezahlen. Gegen dieses Argument kann man nichts mehr sagen. Aber mit diesem Mittel kann man auch die Vermögenssteuer nicht abschütteln. Ein bekanntes Trinkspruchwort sagt: „Ihr lieben Brüder, verkauft eure Güter, dann braucht ihr keine Steuern bezahlen.“ Wer dann das Arbeiten auch noch einstellt, kommt auch nicht mehr in die Lage, Einkommensteuer bezahlen zu müssen. Wenn die Finanzreform nicht gar so traurige Folgen für das Volk hätte, dann müßte man lachen über die Argumente, welche von der Zentrums-Presse zur Verteidigung des Steuerwuchers angeführt werden.

Helf, was helfen kann!

Der „Beobachter“ ist zurzeit in ratloser Verlegenheit, um einigermaßen sachliche Argumente zu finden, die den Unwillen der Steuerzahler über die Finanzreform dämpfen könnte. Einen Artikel in der gestrigen Nummer überschreibt er mit dem Titel: Die Sozialdemokratie und die indirekten Steuern. Er sucht nachzuweisen, daß es in Frankreich mehr indirekte Steuern wie in Deutschland gebe, trotz des größeren Einflusses der französischen Sozialdemokratie; er klammert sich an einige Ausprüche deutscher Sozialdemokraten, die die Schwere der Abschaffung indirekter Steuern in der Gemeinde dargelegt haben, um die Finanzpolitik des Zentrums bei der jetzigen Steuerreform zu rechtfertigen.

Ausflüchte, nichts als Ausflüchte! Zu 1: Frankreich besitzt das indirekte Steuersystem schon seit langer Zeit und die parlamentarische Mehrheit bestand noch nie aus Sozialisten und Anhängern der Aufhebung der indirekten Steuern; dem französischen Einkommensteuergesetz haben sich nicht die Sozialisten widersetzt, sondern die Gesinnungs-freunde des deutschen Zentrums, die Nationalisten, die parlamentarischen Vertreter der Besitzenden. Frankreich ist auch ein viel reicheres Land, wie Deutschland, denn es ist leicht statistisch festzustellen, daß trotz höherer indirekter Steuern der französische Arbeiter im ganzen nicht so belastet ist, wie der deutsche, der direkte und indirekte Steuern bezahlen muß.

Zu 2: In den Gemeinden haben die Sozialdemokraten fast noch nirgends die Mehrheit; sie können also indirekte Steuern nicht aufheben, ohne andere ergiebige Einnahmequellen zu schaffen. Sie würden diese finden, aber die Lande s Gesetzgebung stellt sich ihnen wieder hindernd in den Weg.

Es würde zu weit führen, dieses Kapitel ins einzelne zu verfolgen. Dem „Beobachter“ sei nur gesagt, daß die deutsche Sozialdemokratie noch nie die Hand geboten hat, die breiten Massen des Volkes mit Steuern zu belasten, daß sie im Gegenteil immer alle Hände voll zu tun hatte, um zu verhindern, daß die Lasten für die Armen nicht noch größer würden. Der „Beobachter“ sieht doch an dem täglichen Steigen der Preise auf die besteuerten Artikel, was seine Parteifreunde angerichtet haben. Er will nach be-

fanter Art schreien: Haltet den Dieb! um sich bei der jetzigen mißlichen Lage, in die die Zentrums-Partei geraten ist, mit Anstand aus der Schlinge ziehen zu können. Das wird ihm aber nicht gelingen. Dafür sorgt die Sozialdemokratie und ihre Presse.

Zehn Gründe gegen die Erbanfallsteuer

bringt in seiner Freitagnummer der „Freiburger Post“. Derselbe behauptet:

1. Die Erbschaftsteuer ist keine Vermögensübertragungssteuer wie die Steuer auf Erbschaften an weitere Verwandte, sondern eine direkte Vermögenssteuer; denn das hinterlassene Vermögen hat zum mindesten der Ehefrau und den noch nicht selbständigen Kindern tatsächlich, wenn auch nicht nominell, gehört; über Teile davon hat zum mindesten die Witte schon Mitverfügungsrecht gehabt. — Vermögenssteuern aber gehören den Bundesstaaten.

Diese Vermögenssteuer hat dabei noch den großen Nachteil — ungerecht zu sein. Sie belastet nicht alle Vermögen gleichmäßig, sondern kann oft Jahrhunderte hindurch das eine 30, das andere nur alle 45 Jahre hindurch einmal treffen. Die großen Vermögen der Aktiengesellschaften aber werden gar nicht versteuert!

2. Es darf nie vergessen werden, daß das mobile Kapital sich sehr leicht der Erbanfallsteuer entziehen kann. Der Kapitalist verteilt sein Barvermögen vor dem Tode an seine Hinterbliebenen; wenn dann der Steuerbeamte kommt, ist eben nichts zu vererben. Wenn bei Lebzeiten der Vater seinen Kindern das Vermögen auf Sparassensbüchern legt und dann der Tod eintritt, ist ein väterliches Vermögen nicht vorhanden, die Erbschaftsteuer ist dann umgangen.

3. Die Erbanfallsteuer belastet gerade die Familien stärker, in denen der Vater schon frühzeitig stirbt, weil dort die Kinder und die Ehefrau noch jünger sind, also längere Unterstützung bzw. Witwenhilfe brauchen. Wie man dabei von dem „sozialen Zug“ des Gesetzes reden kann, ist nicht klar.

4. Die Steuer ist eine Prämie auf unnötigen Luxus und auf Geldverschwendung; denn Familien, deren Weib nicht vererbt und von Generation zu Generation, sondern nach dem Erwerb sogleich wieder durchgebracht wird, brauchen nichts zu sparen.

5. Die Steuer ist als Erbanfallsteuer eine Prämie auf Parzellierung und Zersplitterung von volkswirtschaftlich und kulturell gleich wichtigen Vermögen.

6. Die Erbanfallsteuer belastet zugunsten des mobilen Kapitals vor allem die Landwirtschaft — und das, obwohl die Landwirtschaft der wichtigste Stand der Bevölkerung wie Nahrungsammer ist, der schon deshalb mehr Schutz verlangt, weil sich ihm beinahe niemand zuwendet, der nur des Gelderwerbes wegen einen Beruf ergreifen und das sind doch die meisten Menschen.

7. Sie belastet die Landwirtschaft, die Handwerker und kleinen Geschäftsleute auch deshalb schon mehr, weil jede direkte Steuer die wenig in bar bestehenden Güter schwerer trifft, als die nur Geld bestehende Handels- und Industrietwelt.

8. Die Erbschaftsteuer hat nicht nur jenen konfiskatorischen Charakter, den alle Steuern haben, sondern sie hat ihn im besonderen Maße: denn sie besteuert nur deshalb, weil bei Todesfall das Geld von der Steuerherrschaft gut zu erfassen ist, sie kann weder als Schutz noch als Augenspieler, noch als gesundheitspolizeiliche Maßregel, noch dort, wo schon Vermögens- und Einkommensteuer bestehen, als allgemeine staatsbürgerliche Last angesehen werden.

9. Sie erfordert ein Eingreifen des Fiskus in der Zeit der Trauer, die dem vielberlärtesten Familieninnern durchaus nicht zuträglich sein kann. Sie trifft die Familien gerade in jenem Momente, wo diese durch den Tod des Ernährers geschwächt werden und sehr oft wirtschaftlich zurückkommen.

Man sieht, um Gründe sind sie nie verlegen, die Schwarzen. Wenn man ihnen jetzt einen Taler in die Kasse des katholischen Volksvereins zählt, bringen sie noch ein Dutzend weitere Gründe bei. Damit ihnen aber der Volksbetrug nicht gar so leicht wird, wollen wir den zehn Gründen gegen die Erbanfallsteuer nur den einen Grund entgegenhalten, nämlich den, daß in fast allen Län-

er gesehen und gesprochen hatte, erkannte, redete er ihn Harting leugnete aber erregt seine Identität. Diese Bezeichnung beschrieb der französische Journalist anonym in „Kiefisch“. Die Folge davon war seine bald darauf erfolgende Verhaftung, aus der er bald wieder entlassen worden ist. Jetzt veröffentlicht ein russischer Journalist, Hartings Wohnort festgestellt und ihn tagelang verfolgte, das Resultat seines Gesprächs mit Harting, den er im Sommergarten anredete. Das bemerkenswerteste ist für Harting etwas unfreiwilligen Unterhaltung ist, daß er erzählte,

„Ich lebe eben in Petersburg in Diensten der Geheim-polizei, der er große Dienste erwiesen habe, und die mit ihm sehr zufrieden sei. Von Provokationen sei bei Asow ebenso wenig die Rede wie bei ihm (Harting). Beide hätten der russischen Regierung redlich gedient. Der Beweis dafür: Asow ist in Diensten der Polizei verblieben, Harting erhält 5000 Rubel jährliche Pension. Burgow, einen schwärmerischen Anarchisten, zu dessen Gesinnungsgenossen er (Harting) in seinen Jugendjahren gehörte, will Harting mehrfach durch den Beweis von seiner Unschädlichkeit vor der französischen und russischen Polizei gerettet haben. Alles, was Burgow gegen ihn und Asow vorbringe, sei absurd. Er werde noch einmal sprechen, wenn die Presse alles Material gegen ihn veröffentlicht haben werde. Gegen Burgow habe die französische Polizei wichtiges Material gesammelt, seine Ausweisung aus Frankreich sei nur eine Frage der Zeit.“

Jetzt bleibt nur abzuwarten, ob der russische Journalist, der mit vollem Namen zeichnet, auch eingesperrt werden wird wie sein französischer Kollege, der übrigens zum russischen Untertanenerwerb gehört.

Austausch von Proletariatskindern. In dem englischen sozialistischen Blatte „The Clarion“ kommt S. Lowerson, der Leiter eines Pädagogiums für Knaben und Mädchen, der die schon früher gegebene Anregung zu sprechen: es solle den Kindern des Proletariats durch ein einfaches Austausch-System, wie es die Internationale Bourgeoisie schon lange kennt und übt, die Möglichkeit geboten werden, Sitten, Gebräuche und Sprachen fremder (zumindest: benachbarter) Länder kennen zu lernen. Lowerson, in dessen Anhalt die Prinzipien des Sozialismus und des freien Denkens zu ihren Rechten kommen, hat bei seinem Plane neben den unmittelbar praktischen Momenten das Ziel im Auge, daß der chauvinistische Völkerverhöhnung im Proletariat schon bei der Jugend das Wasser abgegraben werden soll. — Eltern, die bereit sind, ihre Kinder für einige Zeit nach England zu geben und dafür englische Knaben und Mädchen in ihre Hausgemeinschaft aufzunehmen, werden aufgefordert, sich mit Lowerson in Verbindung zu setzen und ihm ihre Wünsche in Bezug auf die Unterbringung ihrer eigenen Kinder mitzuteilen. — Lowersons Adresse lautet: Ruskin School-Home, Hacham, Norfolk, England.

Badische Politik.

Begrüßenswertes Verbot.

Das Ministerium des Innern hat die Bezirksämter angewiesen, Gesuche aus der Zigarrenindustrie um Ueber-arbeit, die lediglich mit der Aenderung in der Steuerge-setzung begründet sind, nicht mehr stattzugeben.

Die Fabrikanten fragen den Teufel darnach, was aus den Arbeitern wird, die nach dem Inkrafttreten des Tabak-steuergesetzes brotlos werden.

Steuerhinterziehung und Zentrums-Presse.

Die gesamte Zentrums-Presse, u. a. auch die „Freib. Tagespost“, Radolfzeller „Freie Stimme“, tut erübrigt über die Steuerhinterziehung, welche die Besitzer von Wertpapieren begehen, indem sie ihre Talons, obwohl die-selben noch nicht fällig sind, umtauschen, damit sie in den nächsten zehn Jahren keine Steuer davon bezahlen müssen. Sie sind der Meinung, daß die konservativ-merkantilen Steuer-macher das auch schon vorher hätten wissen können, aber während der Steuer-mache im Reichstag hatte

entlegliche Deutsch, welches er höchst kunstreich radebrechte, seine mythische Abstammung hinreichend dokumentiert hät-ten. — Von den beiden andern Künstlern, die weiter unten am Tisch saßen, war der eine ein bescheidener, stiller, langer Mensch, der es mit seiner Kunst ernst nahm und stets dar-über gielte, wie er in seiner berühmten Produktion „das ta-jende Riesensäß“ noch einen neuen Zug anbringen konnte, der andere, der Clown der Gesellschaft, eine kugel-runde, vossierliche Person, die jedesmal, wenn sie mit einem der Gäste anstieß, eine neue Frage schnitt.

Der Vorfall heute Abend auf der Finkenwiese zwischen dem Reichenden und der Gzita, über welchen sehr eifrig debattiert wurde, war zu merkwürdig, als daß ihn Herr Schmendel nicht in seiner Weise hätte ausbeuten sollen. Nun war freilich die Zigeunerin erst vor einigen Tagen, als er mit seiner Truppe durch die Berge von Braunschweig nach Fichtenau zog, ganz zufällig mit ihrem Kinde zu ihm gekommen, und Herr Schmendel mußte von ihrer Vergangenheit so wenig wie irgend einer der Anwesenden; aber um so freieres Spiel hatte seine Phantasie bei der Erfindung eines Märchens, das sich den neugierigen Gästen aufbe-fehlen ließ.

„Ja, Ihr Herren, sagte Direktor Schmendel, das ist eine geheimnisvolle Geschichte, und ich möchte sie wohl erzählen, wenn selbige nicht gar so sehr unglücklich wäre.“

„Erzählen Sie, erzählen Sie, Herr Direktor, schrie ein halbes Dutzend Stimmen.“

„Ein neues Seidel für den Herrn Direktor, ein anderes halbes Dutzend.“

„Darf ich erzählen, Cotterby? fragte Herr Schmendel. Fiderunkantinsavallaloramai, antwortete der Leggat-ter, der keine Erlaubnis hatte, wozu sein Herr und Meister die erbetene Erlaubnis haben wollte.“

„Danke, Cotterby, sagte Herr Schmendel; meine Herrn! Ihr Wohl! — also wie ich die Bekanntschaft von Madame Zenobi, oder Ruffut Anem, wie sie eigentlich heißt, ge-macht habe. Aber die Geschichte ist fast unglücklich und

vielleicht in gewisse Regionen hinein, die mich zwingen, nur in allgemeinen Andeutungen —

„O, das tut nichts! — Erzählen Sie nur! riefen die Zuhörer, noch näher zusammenrückend. (Fortsetzung folgt.)“

Der schwarze Peter aus Bonn.

Im Ganter-Prozess wurde in München gestern das Urteil gefällt. Der Angeklagte Ganter wurde wegen Verbrechens der Privat-Urkunden-fälschung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Sieben Monate der Untersuchungshaft kommen in Anrechnung. Wegen eines Vergehens gegen das Postgesetz wurde der Angeklagte zu 3184 M. Geld-strafe event. sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte in Freiheit gesetzt. Der Mißangeklagte Hamburg wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Im „Berliner Tageblatt“ plaudert Kurt Atram unter obigem Titel recht anmutig über den soeben zu Ende gegangenen Prozess Ganter:

Lebten wir nicht in einem Militärstaat, so müßte der Ruhm des Hauptmann von Köpenick erbleichen vor dem Peter Gan-ter's und der Schuster Voigt zurücktreten vor diesem Buch-händlerlehrling aus Bonn. Aber wir Deutsche ärgern uns nun einmal immer noch am intensivsten über den Majorengest, weil er ja am sichtbarsten auf uns drückt, und deshalb freuen wir uns auch am meisten, wenn ihm einmal ein Bein gestellt wird. Auch war jener Schuster entschieden sympathischer als dieser Lehrling. Inzwischen, die Welt ist nun einmal unvoll-kommen, und so muß man schon zufrieden sein, wenn das Schid-lich auch nur ein unvollkommenes Werkzeug findet, um einen bestimmten Zweck zu erreichen. Peter Ganter hat kein Meister-tück vollbracht, aber sein Stück war immer noch besser als gar nichts, und deshalb kann man ihm im Ernst nicht gram sein, wenn er uns auch nicht gerade imponiert.

Der Mann leidet ungewisselhaft an partiellem Schwachsinne, so sehr er sich auch dagegen wehrt. Schwachsinne ist ja für die Psychiatrie nicht mit Dummheit identisch. Sie vertritt sich viel-mehr sehr wohl mit einer gewissen Schlaubeit und Geriebenheit, ja mit einer Klugheit, die im ersten Augenblick verblüffen kann.

Aber gerade diese Klugheit ist eine Folge dessen, was der Psychiater, wenn er zufällig einmal deutsch redet, Urteilsschwäche nennt.

Peter Ganter hatte einen genialen Einfall, eine „Erleuch-tung“, wie er es nennt. Aber er verbiß sich zu sehr in die Er-leuchtung und rechnete zu wenig mit den realen Verhältnissen.

Er leidet an Urteilsschwäche. Sonst hätte er vermutlich nicht auf einem Sitz gleich 400 000 Mark verdienen wollen, son-derm sich mit dem bescheidenen Reingewinn von 100 000 Mark begnügt. Er erzählt, daß für die Verfertigung seines Wertes zwanzig Güterwagen nötig waren. Schön. Aber hätte er sich damit begnügt, statt 400 000 Personen nur 100 000 mit seiner anonymen Karte zu beglücken, so hätte er sich einige Güterwagen und viel Porto sparen können. Dafür konnte er dann beuam seine siebenundzwanzig Schreiber aus Zürich zur Masseneinf-ferung der Karten per Bahn nach siebenundzwanzig größeren deutschen Städten schicken, ohne sich in den Maschen des Post-gesetzes zu verstricken.

Wahrscheinlich lachte er sich dann jetzt an unserer Stelle ins Häufchen.

Vermutlich hätte er sich dann auch nicht an den unbefan-ten Herrn Gled in Wilmersdorf gewandt, sondern zum minde-sten an einen renommierten Kolportageromanautor. So einer schreibt ihm den herrlichsten Sensationsroman gut und gern für 10 000 Mark. Wollte er aber durchaus 25 000 Mark anlegen, so hätte er vermutlich auch einen anderen, renommierten Schrift-steller um diesen Preis haben können. Dann wäre das Buch be-sser geworden. Und hätte er das Exemplar statt für acht Mark für vier Mark verkauft, so müßte der Sachverständige wohl erst noch geboren werden, der dann noch behaupten möchte, das Buch wäre mit vier Mark überzahlt, hier liege also ein Betrug vor, denn für vier Mark wird auch bei uns sehr oft ein Zeug-verkauft, das wahrhaftig nicht viel mehr wert ist als die „doppelte Moral“. Und wenn ein pornographischer Verlag in Berlin seine Eubeleien auf noch minderwertigerem Papier, in noch kläglicherer Ausstattung, dabei jeder Band noch lange nicht halb so umfangreich wie die „doppelte Moral“, für fünfzehn bis zwanzig Mark ausgibt und auch loschlägt, so ist Herr Ganter noch lange nicht ein großer Gauner in seiner Branche. Dabei kann Herr Ganter mancherlei zu seiner Entschuldigung anführen. Er brachte es zustande, bei einem Monats-

dem um uns herum diese Steuer schon besteht und große Summen einbringt und dort von all den vorgebrachten Befürchtungen nichts eingetroffen ist. Der greise Professor Wagner, der deutsche Altmeister der Finanzwissenschaft, der bekanntlich von den Außenfreunden des Zentrums, den konservativen Rülben- und Schnapsjunkern im Zirkus Brück brutal niedergebriillt wurde, weil er die Erbschaftsteuer empfahl, behandelte vor kurzem diese Frage in einem Vortrag vor Männern der Wissenschaft und führte folgendes aus:

Es ist im Interesse der Wohlfahrt des Reiches nur aufrichtig zu bedauern, daß die Erbschaftsteuer, gegen die gar keine durchschlagenden und reellen Gründe vorgebracht werden konnten, nicht eingeführt worden ist. Die beschlossenen Erbschaftsteuern sind jedenfalls viel mangelhafter, unzulänglicher und ungeschicklicher als die verdrängte Erbschaftsteuer, und nichts weniger als ein voller Ersatz, jedenfalls kein solcher, der die wirklich Leistungsfähigen auch nur annähernd ebenso gerecht und gleichmäßig träge wie die Erbschaftsteuer. Die gegenwärtige Majorität des Reichstags hat den schwereren Fehler begangen, den notwendig erforderlichen Ausgleich zwischen den relativ zu stark belasteten unteren Klassen und den Wohlhabenden und Tragungsfähigen nicht herbeizuführen, und dieser Fehler wird sich bitter rächen.

Die vielerörterte Erbschaftsteuer ist sowohl als Nachlasssteuer wie in der Form der Erbschaftsteuer — wo nicht der gesamte Nachlass, sondern der Legatbetrag der einzelnen Erben getroffen wird — unter den direkten Vermögenssteuern gewiß die wenigst vollkommene. Sie ist keine ideale Steuer; aber eine solche gibt es eben überhaupt nicht. Vollkommen haltlos und jählich sind aber die zum Teil im Parlament und in der konservativen Presse gegen sie erhobenen Einwände; vollkommen falsch auch die Behauptung, daß die nationalökonomische Wissenschaft selbst dieser Steuer zum großen Teil ablehnend und skeptisch gegenüberstehe. Mit verschwindenden Ausnahmen haben sich die Männer der Wissenschaft einhellig für sie ausgesprochen. Daß einzelne dissentierende Stimmen vorhanden sind, will nicht befremden; seinerzeit wurde auch die progressive Einkommensteuer von hervorragenden wissenschaftlichen Seite, u. a. von Gneist, bekämpft und doch zweifelt heute niemand an ihrer Gerechtigkeit und Vernünftigkeit. Geradezu lächerlich ist der von agrarischer Seite immer in den Vordergrund geschobene Einwand, die Erbschaftsteuer untergrabe den Familiensinn. Gerade die Vorfahren der Leute, die diesen Vorwurf am lautesten erheben, die adeligen Besitzer der früheren Jahrhunderte haben keinen Augenblick Bedenken getragen, ihren Sinterjassen und Grundholden bei Todesfällen in Form des Laudemium und Mortuarium eine ganz erhebliche Erbschaftsteuer aufzuerlegen, ihnen die letzte Kuh aus dem Stalle, das letzte Kleid des Verstorbenen als Abgabe abzunehmen. Deutschland ist das einzige Land, das die Erbschaftsteuer bisher noch nicht in größerem Maßstab eingeführt hat; sie besteht nicht bloß in Frankreich, in England, in Italien, sondern auch in stammverwandten Ländern, in Tirol, Deutsch-Böhmen, Oberösterreich, ferner in Elßah-Lothringen und seit einer Reihe von Jahren auch in den Hansestädten — ohne daß der Familiensinn darunter gelitten hätte. Die äußerste Rechte sagt, es wäre eine Besteuerung der Witwen und Waisen und schilfert abschredend, wie der Steuererheber schon eintreten würde, bevor der Leichnam der eben gestorbenen Paters noch kalt sei — das trifft alles nicht zu. Schließlich ist jede Steuer auch eine Belastung der Witwen und Waisen. Das sind ganz ebenso demagogische Argumente, wie sie die Rechte sonst immer den linksstehenden Parteien zum Vorwurf macht. Allerdings können bei der Erhebung der Steuer Unbilligkeiten und Härten vorkommen; aber dem läßt sich durch geeignete Bestimmungen, wie sie zum Teil schon in der Regierungsvorlage vorgegeben waren, vorbeugen und abhelfen. Von geschätzter wissenschaftlicher Seite — Professor Neumann in Lüdingen — ist auch darauf hingewiesen worden, daß es sehr wohl mög-

lich sei, bei der Bemessung der Erbschaftsteuer die Verhältnisse des Erbenden zu berücksichtigen, den reichen Erben stärker, den minder wohlhabenden schwächer zu belasten. Auch die angemessene Belastung des Immobilienvermögens bildet eine Schwierigkeit, der aber ebenfalls — u. a. durch Gestattung von Ratenzahlungen — abgeholfen werden kann. Die Erbschaftsteuer, die in Preußen vor einigen Jahren etwa 10 Millionen Mark pro anno einbrachte, bringt in England 400 Millionen!

Parteienossen! Schneidet das aus und lest es bei der Agitation den Wählern vor. Reizt den schwarzen Gummuch des Geldsacks die Heuchlermaske vom Gesicht, die lieber dem Armen das Leben verteuern, als die Steuern denen aufladen, die sie bezahlen können, ohne etwas zu entbehren!

**Das Geschäft der Streichholzfabriken.**

Die Konsumenten haben bekanntlich bei ihren Bedarfsartikeln nicht nur den Steueraufschlag zu zahlen, sondern auch den Aufschlag der Fabrikanten und Händler. Ein Zigarrenhändler in einer badischen Badestadt erhielt auf seine Bestellung bei der Zündholzfabrik Bauer u. Schönenberger in Schelllingen bei Saslach im Rinzigtal die folgende Postkarten-Antwort:

Erste Badische Zündholzfabrik.

Schelllingen bei Saslach i. R., 27. Juli 1909.

Es ist uns nicht möglich, auch nur den kleinsten Teil der einlaufenden Aufträge zu erledigen und können wir uns deshalb für weitere Bestellungen nicht binden. Bad. Flachhölzer kosten 22 Mk. pro 100 Pakete (event. sog. Leich-Anthwort), billige Schweden ausverkauft bis 1. Oktober. Ueberbringe die Lieferzeit!

Hochachtung!

Erste Badische Zündholzfabrik — Badenia Senffabrik. Bauer u. Schönenberger.

Früher hat man Schweden für 8 Mk., Flachhölzer für 12 Mk. gekauft. Jetzt gibt's Schweden überhaupt nicht mehr und Flachhölzer kosten 22 Mk., also 10 Mk. mehr. Und das ohne Steuer und zwei Monate vor dem 1. Oktober. Es lebe die Finanzreform!

**Auch nicht übel.**

Aus St. Blasien wird geschrieben: Die für den letzten Sonntag angekündigte Zentrumsversammlung mußte um 14 Tage verschoben werden. Ein Zentrumsblatt schreibt hierzu:

„Es ist gelungen, für diesen Zeitpunkt neben Redakteur Kammüller in Waldshut auch unseren Reichstagsabgeordneten, Landgerichtsdirektor Birkenmayer als Redner zu gewinnen.“

Der alte parlamentarische Zentrumskämpfer Birkenmayer wird hoffentlich die Ehre zu schätzen wissen, neben dem 20jährigen Journalisten aus Waldshut referieren zu dürfen.

Landwirtschaftliche Studienreise. In den Tagen vom 5. bis 10. Juli veranstaltete die badische Landwirtschaftskammer eine landwirtschaftliche Studienreise in die Schweiz, an der sich etwa 50 Landwirte, meistens Besitzer von kleinen oder mittleren Betrieben, aus allen Teilen des Großherzogtums beteiligten. Auch der Präsident der Landwirtschaftskammer, Prinz Alfred zu Löwenstein und der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer, Landtagsabgeordneter Sanger, nahmen an der Reise teil. Einer Anzahl von weniger bemittelten Landwirten hatte die Landwirtschaftskammer die Teilnahme durch Gewährung von Zuschüssen erleichtert. Ebenso hatten der Verband der landwirtschaftlichen Vereinigungen in Karlsruhe und der Verband der oberbadischen Zuchtgenossenschaften in Konstanz einigen Landwirten Zuschüsse beigegeben. Die Reise, auf der mehrere mit allen neuesten Errungenschaften ausgestattete landwirtschaftliche Musterbetriebe, sowie verschiedene Apwirtschafschulen und landwirtschaftliche Schulen der Ost- und Zentralschweiz besichtigt wurden, bot viel Interessantes und manche

Familienmitglied so gut gelernt hat. Daher kommt es, daß Gegner immer häufiger nicht mehr sachlich, sondern persönlich bekämpft werden, daß öffentliche Schädigungen und private Fehler immer mehr miteinander vermischt werden, und daß auch in der Sache gar häufig mehr erreichte, wenn ich vor allem die Privatperson teufe, auch wenn beide gar nichts mit einander zu tun haben. Die offizielle Moral steht sich immer weniger in Bezug und greift immer rücksichtsloser auch in ganz private Verhältnisse ein. Daher die maßlose Angst, auch nur als Zeuge vor Gericht zu erscheinen, die es früher in solchem Grad nicht gab. Daher diese dumpfe, schwüle Atmosphäre, die sich gerade in den letzten Jahren über Deutschland gelagert hat.

Es kam Herr Peter Ganter und legte seine Postkarte mitten hinein in diese Atmosphäre. Wären Privatmoral und öffentliche Moral nicht so weit von einander entfernt, so hätten wohl die allermeisten Leute den Text sofort durchschaut und gelacht. So aber gab es helles Entsetzen in tausenden von Familien. Ein jeder sah sein Kreuz, das sorgsam gebütete, plötzlich sichtbar vor aller Welt auf seiner Stirn! Da ist eine alte Dame. Wohl nicht nur die Jahre haben ihr Haar gebleicht. Sie ist Mutter, und eine Mutter sieht mehr, als manche Söhne glauben, und mancher Sohn beidtet einer Mutter mehr, als die Öffentlichkeit angeht. Alt und grau ist sie über allem geworden, aber die Öffentlichkeit hat wenigstens nichts von ihren Sorgen erfahren. Die Vornamen ihrer Söhne fangen unglücklichweise mit M. und S. an. Also wird es doch noch publik, also kommt die alte Geschichte, die so voller Leichtsinns war, doch noch vor Gericht! Die alte Dame wird ohnmächtig und muß das Bett hüten. Da ist eine Leutnantswitwe, die in einem Dinst mit Verwandten lebt. Mein Gott, jetzt erfährt die Öffentlichkeit davon. Eine Staatsministerstergattin wittert eine Skandalaffäre, ein Hofrat wittert einen Nachschuß, ein Professor wittert unberechtigte Angriffe gegen seine Person, ein Fabrikant die Denunziation eines entlassenen Arbeiters, ein armer, viel geplagter Lehrer ängstigt sich und wird dabei ungemächlich, was er als einen Eingriff in den häuslichen Frieden betrachtet; und erst, die armen Ehemänner! „Jugend etwas wird schon dran sein!“ sagt die Gattin, die ihren Flou kennt.

Diese kleine Postkarte hebt mit einmahl den Schleier vor tausend Familien und ihren Mäten. Und zwei Drittel aller Betroffenen wittern hinter dem Anonymus einen Expreffer. Das ist besonders charakteristisch, denn nur, wo ein zweiter Raum

nüchliche Anregung. Von den schweizerischen Behörden wurde von Privaten wurde die Angelegenheit in über freundschaftlich und entgegenkommendsten Weise aufgenommen.

**Aus der Partei.**

Am Sonntag, 1. August, findet im „Hirsch“-Saale eine große öffentliche Volksversammlung statt. Unser Reichstagsabgeordneter Gen. Adolf Ged wird über das Thema: „Was bringt die arbeitende Klasse die Finanzreform?“ sprechen. Die 18 Jahre alten Personen beiderlei Geschlechts haben Zutritt. Wir erfordern unsere Parteigenossen, für lebhafteste Teilnahme Sorge zu tragen, sowie ihre Frauen in die Versammlung mitzubringen. Freie Diskussion wird zugesichert.

Singen (Amt Durlach), 26. Juli. Soziale Bewegung. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, hielt unser Reichstagsabgeordneter Gen. Adolf Ged am Sonntag sein schon längst projektiertes Sommerfest. Zahlreich waren auch die auswärtigen Partei- und Zentrumsmitglieder, die dem Fest zu einem großen Teil beigetragen haben. Die Vorrede des Festes hielt eine, die höchsten politischen Verhältnisse kennzeichnende Ansprache, welche beifällig aufgenommen wurde. Die von hiesigen „Freien Turnern“ vorgeführten Stadienübungen fanden ungeteilten Beifall und sei den für ihr Mitwirken auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen.

Unterwiesheim, 26. Juli. Gestern Nachmittag fand in „Kanne“ hier eine öffentliche Versammlung statt, in der der Reichstagsabgeordnete des 10. bad. Reichstagswahlkreises Gen. W. Ged, ein Referat über: „Die politische Lage und die Finanzreform“ hielt. Die Anwesenden verfolgten die Ausführungen des Referenten mit der größten Aufmerksamkeit. Am Schluß des Referats lebhafteste Beifall und der für die Teilnehmer mit dem Vorgetragen in vollem Einverständnis waren.

Mingolsheim, 26. Juli. Die sozialdemokratische Partei hatte am gestern Abend in das Gasthaus zum „Engel“ öffentliche Versammlung einberufen. Die Einwohnerzahl in großer Zahl unserm Rufe Folge geleistet. Reichstagsabgeordneter Gen. Ged hatte das Referat über: „Die politische Lage und die Finanzreform“ übernommen. Mit der größten Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden dem vorzüglichen, nicht zweifelhafte Vortrag des Referenten. Und das, trotzdem es einmal ein Witzschlag ein starkes Gewitter verdrängte und die elektrische Licht auf einige Minuten versagte und der Saal in völliges Dunkel gehüllt war. Aus der Mitte der Versammlung erscholl der Ruf: „Weitermachen“, von einer anderen Seite: „Schwache Versammlung“. Der Referent ließ sich das als Unwetter auch nicht irren machen und fuhr in seinem Vortrag fort. Draußen Witz und Donner und in dem getimmten Saal eine den scharfen und sachlichen Ausführungen laufende Menge. Das kennzeichnete die Situation. Von der Witz auf jedes Wort aufpassenden Zuhörer. Letztere Beifall bezeugte das Einverständnis mit dem Referenten an Schluß seiner Ausführungen.

Nach einigen Schlussworten des Genossen A. beleuchtete letzterer die imposant verlaufene Versammlung schloß. Das manches wurde nach der Versammlung mit dem Anwesenden besprochen. Man konnte daraus ersehen, daß auch in Mingolsheim der Samen aufgeht und zur Frucht heranreift und das nicht zum Schaden der Mingolsheimer Einwohnerschaft.

Schopfheim, 26. Juli. Am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, findet im Saale der Bahnhofwirtschaft eine öffentliche Volksversammlung statt, veranstaltet vom badischen Gewerkschaftskartell und der Parteileitung. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Ausplünderung des arbeitenden Volks durch die neue Steuervorlage und der Arbeiterverrat der badischen Gewerkschaftsführer im deutschen Reichstag. 2. Die politische Lage in Baden und die kommenden Landtagswahlen. Referenten sind Gen. Adolf Kieslich, Geschäftsführer der Textilarbeiter in Strass, und Gen. Adolf Müller, Landtagskandidat in Schopfheim.

Zwischen privater Moral und offizieller Moral liegt, haben viele Expreffer Platz wie jetzt in Deutschland. Ist es nicht eigentlich schauderhaft, was dieser Peter Ganter mit seinem Postkartbrief uns aufgedeckt hat? Ein wahrer Segen, daß sich wenigstens auch jener Gutsbesitzer aus dem robusten Osten der preuss. Monarchie einstellte, der nicht an dem Inhalt der Postkarte, sondern nur an der Anrede auf ihr Anstoß nahm. Wenn dieser Mann braucht keinen Familienschutz, er schützt sich selbst. Er alteriert sich nur darüber, daß ihn, den Mann mit über zweitausend Morgen, ein Fremder mit „mein verehrter Herr“ anredet. Eine Vertraulichkeit, die man sich nur als guttun freudig gestalten darf, oder wenn der andere nicht zweitausend Morgen nur zweihundert Morgen besitzt. Und wenn wir über den Mann lachen, haben wir sogar noch den Trost, daß bei wenigstens kein Ausländer mitläßt, denn nur wir Deutschen scheiden uns so jämmerlich in Hochgeboren, Hochwohlgeboren, Wohlgeboren. Das wenigstens macht uns niemand in der Welt nach.

Jedoch der Ganter-Schreck dauerte nicht lange, was allem der Presse zu danken ist. Am folgenden Tag schon erweckte man wieder leichter, das schwarze Kreuz verschwand von der Stirn, der Mantel der Liebe deckte die Familien wieder, was es sich gehört. Nur einigen sah der Schreck noch so in den Ohren, daß sie hingingen und klagten. Sogar wegen Körperverletzung. Aber diesmal war die Staatsanwaltschaft so wenigstens diese Klage abzuweisen. Vielleicht fürchtete sie die Konsequenzen? Gar mancher bekommt vor dem Steuerbescheid einen tödlichen Schreck. Was sollte werden, wenn er ihn dem wegen Körperverletzung verklagen könnte? Und wie würde es erst dem schwarz-blauen Bloß ergeben, dessen Steuerbescheid den dem Atem benimmt, so daß mancher an seinem Duff schon ohnmächtig wurde?

Der schwarze Peter aus Bonn hat der offiziellen Moral ein Bein gestellt. Dabei ist er selbst auf die Nase gefallen. Ich vermute jedoch, es wird nicht allzu lange dauern, bis er wieder auf den Füßen steht. Der doppelten Moral aber würde ich es gönnen, daß sie noch recht lange zum allgemeinen Gelächter auf der Nase liegen bliebe. Sie allein hat es zuzuschreiben, daß wir als Familienmitglieder zwar gern ein Auge zudrücken, aber als Staatsbürger beide Augen aufreihen, so mit nur ja nichts, auch das Privatste nicht, verschont und bezorgen bliebe.

gehalt von 126 Mk. eine Wohnung für 5000 Mk. zu nehmen und sich Equipage zu halten. Er konnte allen Ernstes eine Sommerresidenz für einen Prinzen nachzuwill in die Wege leiten, wobei es sich um ein Wertobjekt von einer halben Million handelte. Es blieb unversprochen, als er vor Gericht erklärte: „Ich war in der Lage, der preussischen Regierung 200 000 Morgen Land in Posen abzukaufen.“ Was Wunder, daß der Wuchshändlerlehrling aus Bonn der Meinung war, er wandte „auf der höchsten Höhe der menschlichen Gesellschaft“. Derlei könnte noch ganz anderen Deuten zu Kopf steigen, ohne daß man sie deshalb schon für pathologisch erklärte. Auch behauptete man nicht mehr, daß man es in Deutschland mit hoher Volksbildung zu nichts bringen kann. Man kann es sehr weit bringen, selbst wenn man wie Peter Ganter in seiner Jugend einmal auf den Kopf gefallen ist.

Wer der partielle Schwachsinn hat Herrn Peter Ganter seine geniale Idee verpflückt. So war er nur ganz wenige Stunden der schwarze Peter für Deutschland. Dies Verdienst soll ihm nicht verkannt werden, denn es ist ein Verdienst, der offiziellen Moral ein Bein zu stellen, daß sie endlich einmal ordentlich auf die Nase fällt. Seit dem Hauptmann von Köpenick hat Deutschland nicht mehr so gelacht. Das soll Herrn Peter Ganter unvergessen sein.

Mit Recht preist man die Familie als den Hort der Sitte, aber sie hat auch ein Hort der Unsitte ihrer Mitglieder zu sein, soweit es sich nicht um gemeingefährliche Dinge handelt. Jeder, der ein Mensch aus Fleisch und Blut ist, hat einen wunder Punkt in seinem Leben; und das wären schlechte Eltern und schlechte Geschwister, die ihn nicht vor der Öffentlichkeit verdecken. Auch das ist eine Moral, und sie war zu allen Zeiten selbstverständlich, bis der moderne Staat eine andere Moral aufbrachte, die nun das öffentliche und selbstverständlich auch das private Leben immer mehr vergiftet, wie einige Sensationsprozesse der letzten Jahre in oft recht widerlicher Weise offenbart haben. Der Titel ist an dem Buch „Die doppelte Moral“ entschieden das Beste. Die Familie hat heute eine andere Moral als der Staat. Auch heute noch würde sich jeder verächtlich machen, der Wunden seiner Familie unnützlich der Öffentlichkeit vorzeigt, denn als Mitglied einer Familie weiß jeder, daß nicht jeder unter uns Engel ist, und verlangt mit Recht die gleiche Schonung, die er gewährt. Von Staats wegen aber haben wir alle Engel zu sein, die offizielle Moral dekretiert das, basta. So vergißt man als Staatsbürger allmählich, was man als

Wir so auf, für ein sein. Die wenn nicht Mann und gebietet nur eine ration!

tagsch über allen waren es, die Weise gehe Beschäftigung Treppen im Bandhofs verflochten Nachdem in Partei zu h Grundzüge Eickhorn aus diesen Tausen einzig richtig der härtesten lungen un geschäft.

Erstmal bei der Tra Geben der lere Mähle punkt 8 Uhr jeter Partei Gausinge ing war gut Bandhofs und Landto fällig aufgen mer anwesen Adolfs mit Gen. fuert uns d Thema geeig noch einiges sammlung. 1. bad. 1. August ma küder sind u abgefallen a Bretten, tehen Comm storten; Ein staltliche Hofhof aus derer Hof, zierungen de auführungen wurd waren Sauerler G über die Weg deren der de monsch verla Primierung

Bandelst Kaufbe w entlassen. D menen Koffer tag von 900 rächtiges Mo geführt wor gefürt Mor Hierzu je schle bellam niebergelegt l dems (Gränd von Mand zu auf Betragen die Douglasse und das mach frug aber gle mer, daß de den sei. Jetzt der und gab er nicht m den schon Et um übertrag Unglückliche beweren dring ghebet aufg aberes Tags Schweinberei die Gedarme

Der Stre kram ist becn erbeiter, der t bandes unter l Reichswal Dr. him. Die Schlichtgeber st Verbesserung d eine Einigung erbeiter. Gelo hatzträge sow niten auf den 1909 bis 1. A menden. Für Rahschöpfung personal auf d haltierende Löf mehrere Löhner — Dem Maß unterbrochen es darf davon möglichster Es gibt in diesen

Wir fordern die gesamte Arbeiterschaft beiderlei Geschlechts auf, für einen Massenbesuch dieser Versammlung besorgt zu sein. Die letzten Wochen zeigten uns, welchen Weg wir gehen, wenn nicht das gesamte arbeitende Volk sich aufrafft wie ein Mann und dem Treiben der schwarzen Steuerfabrikanten ein gebieterisches „Dank!“ entgegensetzt. Am Samstag Abend gibts nur eine Parole: Auf zur Versammlung in die Bahnhofstraßen!

**Stuttgart, 27. Juli.** Die erste Versammlung, die Reichstagsabg. Gen. Eichhorn in unserem Wahlkreis abhielt, war über alles Erwarten lobhaft besetzt. Nahezu 800 Personen waren es, die zum Protest erschienen waren. In meisterhafter Weise geleitete der Referent den Verlauf der Versammlung. Im Laufe der Versammlung füllten sich die Treppen und der Hof, so daß der Protest ein gewaltiger wurde. Landtagskandidat Gen. Kurz kam sodann auf die Tätigkeit des verflochtenen Landtags und auf die kommende Wahl zu sprechen. Nachdem in der Diskussion Gen. Hüber auf die demokratische Partei zu sprechen kam, versuchte ein demokratischer Gegner die Grundzüge seiner Partei zu rechtfertigen. Dem Abgeordneten Eichhorn war es eine Kleinigkeit, an Hand von parlamentarischen Tatsachen nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie die einzig richtige Arbeiterpartei ist. Diese Versammlung war eine der stärksten der bis jetzt hier abgehaltenen politischen Versammlungen und bildet einen Meilenstein in der hiesigen Parteigeschichte.

**Stuttgart, 26. Juli.** Parteigenossen! Da die Differenzen bei der Trauerfeier noch nicht beigelegt sind und wir aus Gründen der Solidarität kein Bier trinken, so findet unsere Mitgliederversammlung am kommenden Samstag Abend punkt 8 Uhr in der Wirtschaft „Adler“ (Saal) statt. Leser unserer Parteipresse und Neueintretende sind herzlich willkommen.

**Gauingen, 26. Juli.** Die Versammlung vom letzten Sonntag war gut besucht, ein bedeutendes Zeichen für die kommende Landtagswahl. Die Ausführungen der Referenten E. Köschel und Landtagskandidaten Gen. Breitenfeld wurden beifällig aufgenommen. Diskussion fand nicht statt, trotzdem Gegner anwesend waren.

**Reichstagswahlkreis.** Auf die Parteikonferenz am 1. August machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen, um nicht Gefahr zu laufen, abgewiesen zu werden.

**Bretten, 26. Juli.** Einen schönen Verlauf nahm das am letzten Sonntag von der freien Turnerschaft hier veranstaltete Fest; dasselbe wurde vom herrlichsten Wetter begünstigt. Ein feierlicher Festzug mit zwei Musikkapellen bewegte sich vom Bahnhof aus durch die Stadt nach dem Garten zum „Wirtshaus“.

Die Festrede hielt der Gemeindevorsteher Gen. Köchler. Er sprach über die Lage der Arbeiter und die Ziele der freien Turnerschaft. Er sprach auch über die Aufregungen der Pfingstferien, die zahlreich anwesend waren, woran man des Lobes voll ist. Die Festrede hielt der Gemeindevorsteher Gen. Köchler.

Die Festrede hielt der Gemeindevorsteher Gen. Köchler. Er sprach über die Lage der Arbeiter und die Ziele der freien Turnerschaft. Er sprach auch über die Aufregungen der Pfingstferien, die zahlreich anwesend waren, woran man des Lobes voll ist. Die Festrede hielt der Gemeindevorsteher Gen. Köchler.

Die Festrede hielt der Gemeindevorsteher Gen. Köchler. Er sprach über die Lage der Arbeiter und die Ziele der freien Turnerschaft. Er sprach auch über die Aufregungen der Pfingstferien, die zahlreich anwesend waren, woran man des Lobes voll ist. Die Festrede hielt der Gemeindevorsteher Gen. Köchler.

**Kommunalpolitik.**

**Gonshausen (A. Bretten), 26. Juli.** Der Gemeindevorsteher wurde dieser Tage plötzlich aus dem Gemeindevorstand entlassen. Der Grund hierzu soll in der unermutet vorgenommenen Kassenrevision zu suchen sein, bei welcher ein Fehlbetrag von 900 Mk. festgestellt wurde. Die Sache dürfte ein gewisses Nachspiel haben. Der Betrag ist wieder der Kasse zugeführt worden.

Hierzu schreibt man uns: Am 21. d. M. wurde durch Ortsbehörde bekannt gemacht, daß Gemeindevorsteher A. L. sein Amt niedergelegt hat. Daß dieser Amtsniederlegung tief einschneidende Gründe vorausgingen, war jedem klar. Es ging sofort um Mund zu Mund, daß bei der Kassenrevision 900 Mk. fehlten. Auf Befragen, wo das fehlende Geld sei, gab der Rechnung an, die Douglasische Domäne hätte ihre Umlage noch nicht entrichtet und das machte gerade den Fehlbetrag aus. Der Amtsvorsteher wurde, daß das Geld schon vor einigen Wochen abgehoben worden sei. Jetzt bekam der Rechnung sein Gedächtnisvermögen wieder und gab an, daß es im besseren Heberzettel stehe, was ihm aber nicht mehr half; er mußte sein Amt quittieren. Es werden schon Stimmen laut, einem Sozialdemokraten werde das Amt übertragen, was aber noch nicht zu glauben ist. Sollte das Unglückliche aber doch eintreffen, möchten wir dem Auserwählten dringend raten, die Gemeindefälle ja nicht im Heberzettel aufzuzeichnen, denn würde man sie dort finden, w'rd anderer Tag in allen bürgerlichen Zeitungen zu lesen sein: Gemeindevorsteher so und so wurde wegen Veruntreuung durch die Gedächtnisvermögen ins Amtsgefängnis Bretten eingeliefert.

**Gewerkschaftliches.**

Der Streik der Maschinisten und Heizer auf dem Rhein-Elber, der Kommissionen des Verbandes der Hafenarbeiter, der Maschinisten und Heizer und des Arbeitgeberverbandes unter dem Vorsitz des Gewerbegerichtspräsidenten Herrn Reichert Dr. Schel verhandelt in Rathausstraße zu Mannheim. Die Verhandlungen nahmen 4 Stunden in Anspruch. Die Arbeitgeber sträubten sich mit äußerster Zähigkeit gegen jede Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Schließlich kam aber doch eine Einigung zustande, wonach die Tarifverträge der Stückgutarbeiter, Elevator- und Kranenführer vom Jahre 1906 inkl. der Tarifverträge betr. die Heizer und Maschinisten auf den Schiffen vom Jahre 1907 für die Zeit vom 1. Juli 1909 bis 1. April 1911 mit einigen Änderungen verlängert werden. Für die Stückgutarbeiter tritt ab 1. Januar 1910 eine Lohnsteigerung von 20 Pf. pro Tag in Kraft; für das Maschinenpersonal auf den Schiffen tritt eine sofortige, d. h. ab 1. Juli, weitere Lohnsteigerung von 1 Mk. pro Woche in Kraft und eine weitere Lohnsteigerung von 50 Pf. pro Woche ab 1. Januar 1910. Dem Maschinenpersonal auf den Streckenbooten wird unterbrochene Nachruhe von mindestens 6 Stunden garantiert; es darf davon nur bei Gavorien, Hochwasser, Sturmwind und ähnlichen Angelegenheiten abgesehen werden. Die Ueberbreitung soll in diesen Fällen als Ueberarbeit.

Für die Zeit des Tarifvertrages übernehmen der Hafenarbeiterverband und der Zentralverband der Heizer und Maschinisten bei den Arbeitgebern, die Tarifkontrahenten sind, die Verpflichtung, in keinen Streit ausAnlaß der Schaffung eines neuen Tarifvertrages oder der Aenderung der bestehenden Arbeits- und Lohnverhältnisse einzutreten. Ebenso übernehmen die Arbeitgeber die Verpflichtung, in der genannten Zeit aus den genannten Anlässen keine Aussperrung vorzunehmen und keine Verschlechterung der bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten zu lassen.

Der Abschluß dieser Tarifbewegung im Hafen Mannheim-Ludwigshafen bedeutet für die Hafenarbeiter und für die Maschinisten und Heizer auf dem Oberrhein einen glatten Sieg. Die Arbeitgeber hatten die Tarife gekündigt, Lohnherabsetzungen bis zu 5 Mk. pro Woche nicht nur angedroht, sondern auch ausgeführt. Auf ihre prinzipiellen Forderungen: die Umwandlung der Tage- und Wochenlöhne in Stundenlöhne mußten sie verzichten, ebenso auf den Ablaufstermin am 1. Februar 1911. Alle Verschlechterungen durch die Arbeitgeber wurden abgewehrt, die gemachten Lohnzüge müssen nachbezahlt werden und Lohnsteigerungen treten in Kraft. Ganz besonders wertvoll ist, daß es gelang, eine Arbeitseinstellung im Hafen Mannheim-Ludwigshafen ganz zu vermeiden und den Kampf auf den Rhein-Elber und die Boote im Oberrhein zu beschränken. Damit der von den organisierten Arbeitern geübten Disziplin war die Durchführung dieser Taktik möglich.

In der Schuhfabrik von Matta in Offenbach ist gestern sämtlichen Arbeitern gekündigt worden. Ueber die Gründe dieser Maßnahme ist man sich in den Kreisen der Arbeiter nicht recht klar.

Zugung von Schuhmachern aller Branchen ist daher fernzuhalten.

Der Maurerstreik in Herborn (Bez. Wiesbaden) wurde nach siebenwöchentlicher Dauer mit vollem Erfolge für die Arbeiter beendet. Alle Forderungen wurden erfüllt.

Aus Säckingen schreibt man uns: An die gesamte Arbeiterschaft der Seidenindustrie wendet sich die Arbeiterschaft der Firma Roef u. Cie. Seidenstoffweberei in Säckingen, mit dem Ergehen, den Maß Säckingen meiden zu wollen. Besonders bei der Firma Roef darf kein organisierter Kollege oder Kollegin in Arbeit treten und zwar aus folgenden Gründen: Mitte April 1909 hatten die Arbeiter obiger Firma in einer Lohnbewegung dem Unternehmer eine Lohnsteigerung von 12 Prozent abgerungen, welche derselbe in letzter Zeit, dadurch wieder rückgängig zu machen sucht, daß allmählich neue Artikel, d. h. die gleiche Ware wohl, aber unter anderer Bezeichnung, eingeführt wurden mit regelmäßig weniger Lohn. Dies konnte sich die Arbeiterschaft nicht gefallen lassen. Der Arbeiterschuß sowie die Verbandsleitung wurden deshalb mehrmals vorstellig. Um sich nun der unangenehmen Mahner zu entziehen, hat die Firma dem einen Arbeiterauschmittler auf den 7. August 1909 gekündigt. Die gesamte Arbeiterschaft des Betriebs hat nun in einer am 26. Juli in der „Promptenhalle“ abgehaltenen Betriebsversammlung nach einem kurzen Referat des Gauleiters Koll. Weingorn aus Mühlhausen erklärt, falls die Firma Roef das betreffende Ausschmittglied am 7. August wirklich entläßt, am 9. August die Arbeit ruhen zu lassen. Die Arbeiterschaft erklärt sich mit dem Arbeiterschuß streng solidarisch und ist fest entschlossen, in einen Arbeiterstreik einzutreten. Die Firma hat es jetzt in der Hand, ob dieselbe den Krieg oder den Frieden in ihrem Betrieb haben will.

Deshalb wendet sich die Arbeiterschaft schon jetzt an die organisierten Kollegen mit der Bitte um solidarische Unterstützung in diesem ihr aufgewungenen Kampfe. Zugung nach Säckingen ist streng fernzuhalten. Alle Arbeiterfreundlichen Blätter werden um den Abdruck obiger Notiz gebeten.

Im Auftrag der Arbeiterschaft der Firma Roef in Säckingen: Louis Weingorn, Gauleiter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

**Badische Chronik.**

**Durlach.**

Deffentliche Volksversammlung. Heute Mittwoch, 28. Juli, spricht Reichstagsabgeordneter Genosse Emil Eichhorn in der Festhalle. Thema: „Der Verlaß am wertvollen Volke durch den Reichstag vollendet“. Parteigenossen! Agitiert eifrig für diese Versammlung; dieselbe muß eine Demonstration gegen den schwarzen Block werden!

**Erlingen.**

— Volksversammlung. Wir bitten unsere Parteigenossen, für den Besuch der öffentlichen Versammlung am Donnerstag Abend in der städtischen Festhalle lebhaft agitieren zu wollen. Referent ist Reichstagsabg. Gen. E. Eichhorn.

— Das hiesige Lehrereigenium zeigte nach dem Jahresbericht 1908/09 am 1. Dezember 1908 einen Schülerstand von 216. Davon stammen 108 vom Lande und ebenso viele aus der Stadt; je 50 sind Söhne von Gewerbetreibenden und Beamten, 44 von Landwirten, 36 von Handwerkern, 24 von Lehrern und 8 von Gemeindebeamten. An den Mittelschulen waren 171, am Vorseminar 41 und durch Privatunterricht 4 zum Besuche des Seminars vorgebildet worden. Der Lehrkörper der Anstalt zählt 4 Professoren, 3 Reallehrer, 2 Musiklehrer, 1 Zeichenlehrer, 1 Lehramtspraktikanten und 3 Hilfslehrer.

— Schwere Ausschreitungen begingen heute Nacht 4 Gäste, als ihnen der Wirt zum „Reichsadler“ um 11 Uhr nach Feierabend die Tür wies. Es setzte ein Biergläser-Lombardement nach dem Buffet ab, wobei größerer Schaden angerichtet wurde. Der Wirt erlitt am Kopfe durch Biergläser Wunden, welche vernäht werden mußten.

**Baden-Baden.**

— Eine ehemalige Bollerburg wurde schon längst auf dem „Bottich“, oberhalb der Felsen, also in der Nähe des alten Schlosses vermutet und besonders der amtliche Pfleger für Denkmäler und Altertümer hierseits, Stadtrat A. Klein, hat des öfteren darauf hingewiesen. Bei neuen vorgenommenen Grabungen wurden nun Mauerreste, und ein altes Steinbeil gefunden, welche die Vermutungen bestätigen. Die Grabungen sollen fortgesetzt werden.

**Villingen.**

— Entgleisung. Vom Elzug der Schwarzwaldbahn, der unsere Station 6.25 Uhr passierte, entgleiten vorgestern Abend auf Station Klingen infolge vorzeitiger Weichenstellung die

hinteren zwei Wagen, darunter der Speisewagen, und sperrten den Durchgangsverkehr; derselbe wurde durch Umschieben recht erhalten. Größerer Materialschaden ist nicht entstanden. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden so beschleunigt, daß der letzte, 12.22 Uhr nachts hier ankommende Zug die Unfallstelle wieder passieren konnte.

**Furtwangen.**

— Das Waldfest des Gewerkschaftsartells mußte der Witterung wegen und aus anderen Gründen verschoben werden. Es findet jetzt, wenn möglich, am nächsten Sonntag statt, aber nicht wie schon bekannt gegeben, auf der „Rabenhöhe“, sondern an der Straße nach Reutkirch, neben dem „Dirschen“. Wir richten noch einmal an die Arbeiterschaft von Furtwangen und Umgebung die Bitte für guten Besuch zu sorgen.

**Marheim, 27. Juli.** Eisenbahndiebstahl. Einem hiesigen Fabrikanten ist im Eisenbahnzug zwischen Aulendorf und Friedrichshafen, während er eingeschlafen war, seine Handtasche mit darin verwahrten Wertpapieren, Ringen und umechten Edelsteinen im Gesamtwert von etwa 600 Mk. gestohlen worden. Die Tasche wurde auf dem Bahnhof Niblegg gefunden, wo sie ein Italiener zurückgelassen hat, der, als er wegen unbefugten Verweilens in dem Wartesaal zur Rede gestellt wurde, flüchtete.

**Hambrücken, 27. Juli.** Zuder gemeldeten Messer-Attentat mit ihrem verhängnisvollen Ausgange, die in unserem Orte große Aufregung hervorgerufen hat, wird noch folgendes berichtet: In einer Wirtschaft kam es zwischen hiesigen Wirtin und dem aus unserer Nachbargemeinde Neudorf stammenden 19 Jahre alten Emil Herzog zu Redereien, welche schließlich zu einer Messerattacke ausarteten. Emil Herzog begab sich alsbald auf den Heimweg, wurde aber am Waldestrand von dem ebenfalls bei der Messerattacke beteiligten, noch nicht 16jährigen Josef Krämer überfallen und mit einem zweischneidigen Messer derseits derseits dem Nabelnenden einen Stich in die Brust. Der Stich traf das Herz und nach wenigen Minuten war der junge Mann eine Leiche. Heute Nachmittag wurde die Sektion der Leiche vorgenommen, bei der der jugendliche Mörder ohne Neue Meer seine unheilvolle Tat ebenfalls zugegen war.

**Zimmendingen, 27. Juli.** Schadenfeuer. In der vorletzten Nacht brannte das gemeinsame Haus des Bahnarbeiters Heine und des Stiefers Schäbler während eines Gewitters bis auf den Grund nieder. Man nimmt Mißgeschick als die Brandursache an. Vom Mobiliar konnte fast nichts gerettet werden. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

**Neberlingen, 27. Juli.** Der hier wegen Mordverdachts inhaftierte Dienstknecht Rinkenburger stieß sich die Hälfte einer Schere in die Halsschlagader, um durch Verblutung der irdischen Gerechtigkeit zu entgehen. Rinkenburger steht bekanntlich im Verdacht, die Rosa Endres von Buggenfelg in mörderischer Absicht in die Luft geflohen zu haben. Rinkenburger liegt schwer verletzt darnieder.

**Kleinlaurenburg, 26. Juli.** Duffige Italiener. Bei einem Streite, den in Rhina zwei Italiener miteinander hatten, ließ der eine dem andern ins Kinn, während dieser seinem Gegner die Nase abbiß.

**Rheinau, 26. Juli.** Feuer. In der Schmelzerei der chemischen Fabrik Rehner u. Crebert brach heute Vormittag nach 11 Uhr ein Brand aus. Das Feuer war in den Nachmittagsstunden noch nicht gelöscht.

**Godenheim, 27. Juli.** Die Tränkeinsche Diebstahls- und Mordversuchssache ist noch nicht abgeschlossen, dieselbe zieht vielmehr immer noch weitere Kreise. Neuerdings ist nunmehr gegen zwei weitere Personen Untersuchung wegen Beihilfe zum Mordversuch eingeleitet worden.

**Siegelhausen, 26. Juli.** Leichenfund. Gestern Abend wurde hier im sogenannten Garler am Redauser die Leiche eines besser gekleideten Mannes aufgefunden. Die Fäße desselben hingen in den Redar. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat derselbe einen Schlaganfall erlitten. Die Persönlichkeit des Verstorbenen konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

**Redargemünd, 26. Juli.** Ein schwerer Automobilunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern Abend gegen 8 Uhr auf der Landstraße zwischen hier und Siegelhausen. Herr Schneidermeister Firsching von hier wurde von einem Automobil überfahren und war sofort tot. Herr Firsching, der eine Radtour machte, wurde von einem ihn begleitenden Radfahrer angefahren und stürzte zu Boden. Im selben Augenblick kam das Automobil des Fabrikanten Heffel aus Weibheim die Straße daher und fuhr in den Radfahrertrupp hinein. Dabei wurde Firsching umgestoßen. Der Führer des Automobils konnte nicht mehr schnell genug bremsen, so daß das Fahrzeug über den Bedauernswerten hinwegging und denselben so fort tötete.

**Philippsburg, 26. Juli.** Ertrunken. Am 24. Juli, abends, erkrankt der 14jährige Sohn des Landwirts Joseph Wrecht in Hubbenheim, welcher trotz Besuchs seiner Eltern am Altrhein bei Ruchheim badete; der Vater landete die Leiche eine Stunde später nach dem Unglück.

**Aus Baden, 27. Juli.** Schwere Gewitter werden vom Sonntag aus dem Oberland gemeldet; in Offenburg war dasselbe von einem schweren Sturm begleitet, so daß an den elektrischen Leitungen Störungen verursacht und eine große Anzahl Bäume entwurzelt wurden. In Schutterwald schlug der Blitz in den Wohnwagen eines Karussellbesizers, der vollständig verbrannte. Ein fürchterliches Gewitter ging über Singen nieder. Gegen halb 10 Uhr erhob sich ein orkanartiger Sturm, der alles fortriß, was nicht niet- und nagelfest war. Fensterheben, Dachziegel, Räden, Baumäste, Fische, Stühle, Kisten und andere Gegenstände, die im Freien standen, alles drehte sich im Wirbelwind. Das Wasser wälzte sich fußhoch auf den Straßen. Der Wirbelsturm hat an Häusern, Gärten und Bäumen erheblichen Schaden angerichtet. Am Volksschulgebäude und am städtischen Dienstwohngebäude wurden die Dächer zum Teil abgedeckt, vom Restaurant zur „Eisenbahn“ wurde ein Kamin weggerissen, viele Bäume in den Gärten wurden umgeworfen.

**Aus Freiburg.**

**Freiburg, 28. Juli**

— Frauensektion. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere diesmalige Versammlung ausfällt und ist dafür auf einen der nächsten Sonntage ein gemeinsamer Spaziergang nach Littenweiler geplant. Näheres wird in den nächsten Tagen im „Volkfreund“ bekannt gegeben werden.

— Rheinstraßenwerk. Die Nachricht, daß das Kongressgebäude der Stadt Freiburg um Errichtung eines Rheinstraßen-

wertes bei Dreifach von der Regierung abschlägig beschieden sei, bewahrt sich nicht. Es sind noch Verhandlungen im Gange, da die Regierung einzelne Bedenken hat. Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, daß auch die Gemeinden, welche von dem Werk berührt werden, noch Einwände erhoben haben. Hoffentlich werden die Schwierigkeiten bald beseitigt.

— Aus Liebeskammer erhängt hat sich in einem Gartenhaus am Längenshardweg ein 39 Jahre alter Arbeiter.

— Selbstmord. Ein aus Schwabmühl stammender Privatier wollte am 26. ds. Mts. seinem Leben durch einen Schuß ein Ende machen und hat sich dabei nur schwer verwundet. Gestern ist er seinen Verletzungen erlegen.

Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 28. Juli.

Die Aufstellung der Mittelstands-Kandidatur in der Weststadt

gab gestern Abend im Restaurant „Felsen“ Veranlassung zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Demokraten und Mittelständler. Herr Reallehrer Bergmann empfahl den Kandidaten Neumeister, nachdem dieser sein Programm entwickelt hatte. Ihm trat der freisinnige Stadtrat Dieber unter scharfen Angriffen auf das Zentrum entgegen; nun replizierte ebenso kräftig Herr Bergmann: „Er und tausend andere seien mit der Haltung der Zentrumsfraktion in Sachen der Finanzreform nicht einig, aber sie blieben trotzdem Zentrumsleute.“ Jetzt griff Herr Prof. Hummel ein und suchte nachzuweisen, daß die Kandidatur Neumeister lediglich eine Machete der konservativ-meritokratischen Herrschaften sei. Neumeister rief er entgegen: „Mein lieber Freund, es tut mir weh, daß ich Dich in der Gesellschaft sehe!“ Hierauf entstand allgemeiner Lärm; Rufe wie: „Gemeinheit, schmeißt ihn raus!“ waren hörbar. Unter bestiger Unruhe und nachdem etwa 12 Rednern das Wort abgeschnitten war, schloß man um 12 Uhr mit einem „Hoch auf den Mittelstands-Kandidaten die Versammlung. Die Sache fängt also gut an!

Das zu errichtende Cafe in der Kaiserstraße

beschäftigte gestern auch den Karlsruher Bezirksrat. Der Vorsitzende gab nach Eintritt in die Verhandlungen bekannt, daß das Gesuch des Cafetiers Josef Schottenhammer in München um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb eines erstklassigen Cafés mit einer Konditorei und Restaurant im Hause Kaiserstraße 213 hier von der Tagesordnung abgesetzt werde, da noch Erhebungen in bezug auf polizeilicher Hinsicht und bezüglich der Person des Gesuchstellers notwendig seien.

Der Betrieb des Hotels „Monopol“

durch die Daniel Kimmel Eheleute hier bildete gestern Gegenstand der Verhandlung des Bezirksrats. Dem Bezirksrat war bekannt geworden, daß in dem Hotel „Monopol“ sich Dinge abspielten, die mit einem Wirtschaftsbetriebe nicht vereinbar sind. Die Polizeidirektion stellte deshalb nähere Erhebungen an, auf Grund deren sie beantragte, daß die seinerzeit erteilte Konzession zum Betrieb des Hotel „Monopol“ den Eheleuten Kimmel gemäß der §§ 53 und 33 der G.O. entzogen werde, weil die Wirtschaftsbetriebe die Konzession zur Förderung und Unfittlichkeit mißbrauchten. Ueber diesen Antrag mußte der Bezirksrat entscheiden. Er faßte nach eingehender Beratung den Beschluß, daß noch weitere Zeugen in der Sache zu vernehmen sind. Bei dem bisherigen guten Rummund der Eheleute Kimmel sei eine genaue Prüfung notwendig. Die Sache wurde deshalb vertagt.

Eine Heiratsgeschichte

hatte vor der Karlsruher Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Der Landwirt G. L. Wieber in Wörsingen, ein Witwer, wollte sich wieder verheiraten und suchte zu diesem Zweck eine passende Partie. Das war auch dem Handelsmann August Weidner aus Wörsingen bekannt geworden, der sich dachte, daß ein schön Stück Geld verdient werden könnte, wenn man dem Wieber eine geeignete Frau verschaffe. Da er selbst auf dem Gebiete der Heiratsvermittlung zu wenig Erfahrung besaß, wendete er sich an den in dieser Beziehung versierteren Versicherungsagenten Joseph F. H. aus Walsch, der sich sofort bereit erklärte, zusammen mit Weinader das „Geschäft“ zu machen.

Beide erschienen auch am 20. April in der Wohnung des Wieber in Wörsingen und erklärten, daß sie in der Lage seien, ihm eine vermögende Frau zu besorgen. Dem Wieber war das recht, denn eine Frau mit Geld wollte er haben. Als Lohn für die Vermittlungsbemühungen forderte F. H. 250 Mk. Dem Wieber war das zu viel und so wurde dem hin und her verhandelt, bis man sich auf 150 Mk. geeinigt hatte. Die Anerkennung dieser Provision mußte Wieber mit seiner Namensunterschrift auf einem Fettel bestätigen, auf dem nach der Versicherung des F. H. wie des Weinader der Vermerk stand „zahlbar nur wenn die Heirat zustande kommt“. So hatte nun Wieber die beiden Vermittler zufrieden gestellt und harpte ihrer weiteren Mittellungen.

Sie ließen aber nichts mehr von sich hören. Dagegen wurde dem Wieber am 1. September ein von ihm akzeptierter Wechsel über 150 Mark zur Einlösung präsentiert. Er löste den Wechsel nicht ein, da er, wie er erklärte, denselben nicht unterschrieben hatte. Es kam darauf zu einer Wechsellage gegen Wieber, in deren Verlaufe sich herausstellte, daß dessen Akzept echt war. Der Wechsel war der Fettel, den Wieber, ohne Kenntnis davon zu haben, daß es sich um ein Wechselformular handelte, am 20. April mit seiner Unterschrift versehen hatte. Wieber bestritt die Berechtigung der gegen ihn erhobenen Klage unter Hinweis auf den Sachverhalt und erreichte auch, daß die gegen ihn erhobene Klage abgewiesen wurde. Die Wendung, die die Sache genommen hatte, führte zu einer Untersuchung gegen F. H. und Weinader. Aus ihr ging hervor, daß F. H. das Blankoakzept ohne Wissen und Willen des Wieber mit 150 Mark, zahlbar am 1. September, ausgefüllt hatte, es mit seiner Unterschrift versehen und es von Weinader unterschreiben ließ, worauf er es dem Wirt Lindenmeier in Wörsingen, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, an Zahlungsort gab. Auf den Wechsel erhielt F. H. noch 60 Mark von Lindenmeier herausbezahlt. Um diesen Betrag wurde der Wirt geschädigt; er hat dazu auch noch die nicht unerheblichen Kosten der verlorenen Wechsellage zu tragen. Er ist darum der Leidtragende in dieser Heiratsvermittlungsgeschichte. Die Straf-

kammer verurteilte F. H. wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Weinader wegen Beihilfe hierzu zu 3 Monaten Gefängnis.

\* Stadtgarten-Theater. Heute Mittwoch geht zum erstenmale in dieser Saison die Straußsche „Fledermaus“ in der bereits bekannten Besetzung in Szene. — Morgen wird die Operette „Das Madell“ von Franz v. Suppé wiederholt, welche bei ihrer Erstaufführung mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

\* Eine ungarische Geigertruppe konzertiert heute, Mittwoch, im Garten oder Saal des Kolosseums.

Neues vom Tage.

Die „Masseusen“.

Von einer Skandalaffäre weiß die „Nordbayerische“ zu berichten: Verhaftet wurde wegen Verbrechen wider das feindliche Leben u. a. die Masseuse G. a. n. g. e. r aus München, Simonstraße in Fürth wohnhaft, welche im Verein mit einer flüchtig gegangenen Masseuse, die angeblich Zips heißt, in Nürnberger und Fürther Zeitungen sogen. Blutstodungsinserate losgelassen hatte. Es sprach bei den beiden Masseusen u. a. auch ein 18jähriges Fräulein aus Nürnberg vor, an welchem eine Operation vorgenommen wurde, die am 19. Juli den Tod des Mädchens nach entsetzlichen Qualen zur Folge hatte. Nun griff die Nürnberger Staatsanwaltschaft ein. Die Hausfuchung bei den Masseusen lieferte schwer belastendes Material — eine Anzahl Frauen und Mädchen sind durch vorgefundene Briefe kompromittiert — zu kommen wurde, die am 19. Juli den Tod des Mädchens nach entsetzlichen Qualen zur Folge hatte. Nun griff die Nürnberger Staatsanwaltschaft ein. Die Hausfuchung bei den Masseusen lieferte schwer belastendes Material — eine Anzahl Frauen und Mädchen sind durch vorgefundene Briefe kompromittiert — zu kommen wurde, die am 19. Juli den Tod des Mädchens nach entsetzlichen Qualen zur Folge hatte. Nun griff die Nürnberger Staatsanwaltschaft ein.

Diese „Masseusen“ machten brillante Geschäfte. Für ihre Hilfeleistungen liehen sich die beiden Verbrecherinnen natürlich gut bezahlen. 20 Mark war der Mindestsatz. Von dem Mädchen dessen Tod sie verschuldet haben, verlangten sie gar 60 Mark und als das unglückliche Opfer nicht so viel bei sich hatte, mußte es vorher einem größeren Gelbbetrag noch ein wertvolles Kollier den Frauenzimmern ausshändigen.

Unvorzüglich.

München, 27. Juli. Im bayerischen Truppenlager Rechfeld feilte ein Kanonier vom 8. Feldartillerie-Regiment an einer bereits zündenden sogenannten Blazgranate solange herum, bis sich die Ladung doch noch entzündete. Der Mann wurde sichtlich zugerichtet und in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Eine Verzweiflungstat.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Die 35jährige Frau Garth aus der Einhornstraße warf heute Morgen gegen 11 Uhr vom Eisernen Steg ihr 7jähriges Mädchen Lulu, ihren 6jährigen Sohn Robert und das 1 1/2jährige Töchterchen Anna in den Main und sprang dann selbst nach. Die Frau wurde ins Heiliggeisthospital gebracht, die Kinder in das Kinderpflegeheim. Nahrungsvorgaben scheint das Motiv der Tat zu sein. Der Mann der Frau ist vor einiger Zeit durchgegangen.

Zur Rennbahnkatastrophe.

Berlin, 27. Juli. Sämtliche Rennbahnen in Preußen sind in den letzten Tagen infolge des Rennbahnunglücks im Botanischen Garten von der Polizei revidiert worden. Wenn auch im allgemeinen die Bahnen in einem befriedigenden Zustande gefunden wurden, so verfügte die Polizei doch an mehreren Stellen eine Verneuerung und Verstärkung der für die Sicherheit des Publikums getroffenen Vorkehrungen.

Gerrenath, 26. Juli. Auf dem Bergstein, einem der schönsten Aussichtspunkte der Umgebung, ist jetzt eine Orientierungstafel angebracht, welche zweifellos den Beifall jeden Besuchers dieser schönen Höhe finden wird. So weit das Auge schweift, vom Malberg bis zur Hornisgrinde, vom Burgtal bis zu den Konturen des Wasgenwalbes, sind die Namen der Berge an ihrer Entfernung eingezeichnet und zeugt die Tafel von eifrigem und mühevollem Studium der Landschaft. Um so dringender ergeht aber auch der Wunsch: Möge mutwillige Zerstörung, sucht sich von der Tafel fernhalten!

Stuttgart, 26. Juli. Das Unglück des Juppelinschen Luftschiffes am 6. August vorigen Jahres wird, wie ich erfuhr, noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie erinnerlich sein wird, wurde, als das Luftschiff sich löste und über die nach Zehn-tausenden zählende Zuschauermenge hinweg, ein Mechaniker aus Stuttgart von dem Kettenanker des Luftschiffes erfaßt. Der Anker hatte sich in den linken Schenkel des Mannes ein und verletzte ihn so schwer, daß im Laufe des Jahres ihm das Bein abgenommen werden mußte und der Verunglückte heute fast arbeitsunfähig ist. Er hat jetzt gegen den Grafen Juppelin eine Entschädigungsklage beim Landgericht Stuttgart eingereicht, die das Unglück durch die Fahrlässigkeit des Grafen entstanden ist.

Von der Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 27. Juli. Juppelin 2 ist heute Nachmittag 3 Uhr 15 Minuten zu einer Probefahrt aufgestiegen. Nach vierstündiger, brillant verlaufener Fahrt, die, soweit zur Stunde bekannt geworden ist, von hier nach Württemberg ging und sich über das Salemer Tal zum Untersee ausdehnte, ist Juppelin 2 um halb 8 Uhr, von Konstanz herkommend, glatt in Wansell gelandet. Die Fahrt galt vornehmlich der Erprobung der Seitensteuerung, die kräftig und gut funktionierte. Den Seitentrieb, bis zu dem man fuhr, umkreiste man in ganz enger Spirale und lehrte dann nach 8stündiger Fahrt zur Halle zurück, an die man mit eigener Kraft ohne Schlepphilfe heranzusteuerte.

Friedrichshafen, 27. Juli. Graf Juppelin gedenkt mit dem Luftschiff „J. 2“ am Freitag Abend seine Fahrt nach Frankfurt a. M. anzutreten, die über Stuttgart-Heidelberg gehen soll. Man erwartet, daß er in der Nacht vom Freitag auf Samstag Stuttgart passieren wird.

Paris, 28. Juli. Der Aviatiker Lat ham ist mit seinem Apparat 500 Meter von der Küste von Dover ins Meer gestürzt. Lat ham wurde von einem ihn begleitenden Torpedoboot aufge-fischt und gerettet. Er hatte seinen Flug von Calais aus an-getreten. Der Aeroplan ist beschädigt. Lat ham selbst erlitt einige Verletzungen am Kopf.

Briefkasten der Redaktion.

H. M. An der schmalsten Stelle ist der von Merlot über-flogene Kanal 33 Kilometer breit.

Vereinsanzeiger.

Freiburg. (Gesangverein Freundschaft.) Verschiedener Umstände halber findet die Probe am Donnerstag, 29. Juli, im „Löwenteller“ (Stühlinger) statt; um vollzähliges Erscheinen bittet 8888 Der Vorstand.

Volksfreund-Buchhandlung Markgrafenstraße 26. Die Buchhandlung „Volksfreund“ empfiehlt für die Ferienzeit der Schuljugend als praktisches Spielzeug Juppelins Flugdrachen, ein turmhoch fliegendes Luftschiff. Sensationelles Spielzeug für Jung und Alt zum Preise von 50 Pf.

Sonder-Angebot

nur bis 5. August.

Um mit meinem grossen Lager in Seidenstoffen rasch zu räumen, sehe ich mich veranlasst, dasselbe einem Sonder-Verkauf zu unterstellen, und zwar bunte

Seidenstoffe

darunter Foulards für Kleider und Blusen, ferner Streifen, Careaux, Damassé etc. in Louissine, Taffet, Messaline, Merveilleux etc.

Table with 5 columns: Serie I, Serie II, Serie III, Serie IV, Serie V. Each column lists price per meter and previous price.

„Sämtliche Serien sind zur freien Besichtigung aufgelegt.“

Während des Sonder-Verkaufs gewähre auf schwarze Damassé 20% Skonto oder 4fache Rabattmarken, uni Seidenstoffe 10% Skonto oder doppelte Rabattmarken. Reste (unter 3 Meter) mit 50% Skonto.

Verkauf nur gegen bar. Muster werden nicht abgegeben.

Carl Büchle

Kaiserstrasse 149. Inh.: A. Schuhmacher. Kaiserstrasse 149.

**Wahlkreisverein**  
des 10. bad. Reichstagswahlkreises  
Karlsruhe-Bruchsal.

Sonntag den 8. August, nachm. halb 3 Uhr, in der  
Restauration Amerhan (Saal), Karlsruhe, Schützenstr. 56

**Wahlkreis-Konferenz.**

**Tagesordnung:**  
1. Stellungnahme zum deutschen Parteitag.  
2. Wahl der Delegierten zum deutschen Parteitag.  
3. Verschiedenes.

Wir erlauben unsere Mitgliedschaften ihre Delegierten nach  
Möglichkeit des § 9 des Organisationsstatuts zu wählen. Zugleich  
erwarten wir eine zahlreiche Besichtigung dieser Konferenz seitens  
unserer Mitgliedschaften.

Anträge, welche auf der Konferenz zur Beratung kommen  
sollen, müssen längstens bis zum Samstag den 7. August beim  
Vorstand eingereicht sein.

Der engere Vorstand.

Soeben eingetroffen:  
Ein Waggon  
**Sicherheits-**  
**Zündhölzer**  
(sogenannte Schweden)  
imprägnierte beste Ware  
solange Vorrat

Paket 15 Pfg.  
empfehlen

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Verkaufsstellen.

**Fahrnis-Versteigerung.**

Donnerstag, den 29. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr,  
versteigere ich im Auftrag öffentlich gegen bar im Auktionslokal  
**Herrenstraße 16**

10 Dienstbotenbetten, 40 Wirtschaftsstühle, 2 Kommode, 1 Kinder-  
wagen, 2 Babeböden, 1 Waschkommode mit Marmor, 1 Wasch-  
maschine, 1 Tisch oval, 1 Tisch lang, 2 Schreibtische, 2 Chaise-  
longue, 3 Fliegenstränke, 1 Nationalregistrierkassette, 1 Reflektor,  
1 Speisfaule (für Zahnärzte), 2 Fahrrad mit Freilauf, 1 Damen-  
rad mit Freilauf, eine große Partie Sekt, Liqueur, Wein und  
Biergläser, Teller, Platten, Suppenschilder, 1 Kaffeemaschine  
(Schwabenlands), 1 Messerputzmaschine, 1 Kapselmaschine, Senf,  
Salz und Pfefferkörbe, Tischdecken, Bierunterzüge, Messer und  
Gabeln, Servierbleche u. c.

Sehr günstige Gelegenheit für Wirte u., wozu Liebhaber  
höchst einladet.

Telef. 1916. **Leop. Gräber, Auktionator.**  
Versteigerungen werden jederszeit prompt erledigt.

**Sprechstunden-Verlegung.**

Vom 31. Juli bis 18. September d. J. finden meine  
Sprechstunden statt:

**Montag, Mittwoch, Freitag:**  
nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$  bis 4 Uhr;  
**Dienstag, Donnerstag, Samstag:**  
morgens von 8 bis 9 Uhr.

**Dr. Clauss, Arzt,**  
Erbprinzenstr. 4, II. Telefon 1001.

Nach langjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt an  
der medizinischen und chirurgischen Abteilung des  
Diakonissenkrankenhauses, dem Wöchnerinnenasyl  
und der Abteilung für Frauenkrankheiten des Ludwig-  
Wilhelm-Krankenheims, habe ich mich hier als

**prakt. Arzt** niedergelassen.  
**Dr. med. M. Zufall**  
Scheffelstrasse 2 (Ecke Kaiser-Allee).  
Telephon 2782. 3705  
Sprechstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —10 V., 2 $\frac{1}{2}$ —4 N.

**Uniform-Rokarbeiter**  
auf 1. Tarif zu sofortigem Eintritt gesucht. 3822  
**Kostenbader & Fritz, Ludwigsburg.**

**Stadtgarten-Theater**  
Karlsruhe.

Mittwoch, den 28. Juli:  
**Die Fledermaus**  
Operette in 3 Aufzügen nach  
Meilhac u. Halévy's „Reveillon“,  
bearbeitet von C. Hafner und  
Richard Genée. 3828  
Musik von Johann Strauß.  
Kasseneröffnung halb 8 Uhr.  
Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

**Apollo-Theater**

Marienstr. 16, Telefon 2042  
Dir. Braunschweiger.  
Täglich **Vorstellung**  
abends 8 Uhr  
des **Münchener Volks-**  
**Theater.**  
Barlesken-  
**Kleine Preise!**  
Sonntags 2 Vorstellungen.

**Franz Zirk, Buchbinderei u.**  
Handlung befindet sich zur  
**Marienstraße 81**  
und empfiehlt sich bestens bei  
guter u. billiger Bedienung. 3836

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 far. gestemmt, das Paar  
u. M. 12—27. Brillen u. Zwicker

**Herdschiffe**  
aus Kupfer, Email, ver-  
zinkt, in allen Größen.  
Schreiben Sie eine Karte, ich  
sende Ihnen das gewünschte  
Schiff franco ins Haus.  
Nur bei **J. Blum,**  
49 Schützenstraße 49

**Kinderwagen** (blau, Kasten-  
wagen), billig  
zu verkaufen.  
**Mühlburg, Bachstr. 46, 2. St.**

**Bekanntmachung.**

Im Hundezwinger des städt.  
Wahnenmeisters, Schlachthaus-  
straße 17, (zwischen Kaserne und  
Eisenbahn) befinden sich nach-  
stehende herrenlose Hunde

- 1 schwarz und brauner  
Dackel (männl.),
- 1 hellgrauer Wolfshund  
(weibl.),
- 1 Schnauzer (weibl.),
- 1 weißer Foxterrier mit  
schwarzen und braunen Abzeichen  
(männl.).

Dieselben werden, falls sie nicht  
innerhalb 8 Tagen abgeholt  
werden getötet bezw. veräußert.  
Karlsruhe, den 26. Juli 1909.  
**Städtische Schlacht- und  
Viehobstverwaltung.** 3825

**Kleinpflanzungen.**

Die Herstellung von rund  
3200 am Kleinpflanzungen ein-  
schließlich der Erd- und Gestell-  
arbeiten soll im öffentlichen  
Wettbewerb an einen leistungs-  
fähigen Unternehmer vergeben  
werden.  
Gest. Angebote wollen unter  
Benützung der besonderen Vor-  
drücke verschlossen und mit ent-  
sprechender Aufschrift spätestens  
Donnerstag, den 5. August,  
vormittags 10 Uhr, bei uns  
eingereicht werden.  
Die Bedingungen können auf  
unserem Geschäftszimmer Nr. 134  
an den üblichen Dienststunden  
eingesehen und hier auch die  
Angebotsformulare erhoben wer-  
den. 3812  
Karlsruhe, den 21. Juli 1909.  
Städt. Tiefbauamt.

**Tagsschneider-Stelle**

ist per 1. September zu  
belegen nebst billiger Woh-  
nung  
**W. W. Wolf jr.**

**Gesunde Beschäftigung**  
bei hohem Verdienst wird Ihnen  
durch uns geboten, Selbständig-  
keit ohne Laden und Kapital.  
Reklametosten bezahlen wir.  
Glänzende notariell beglaubigte  
Zeugnisse. Nur strebsame Leute,  
einerlei welchen Berufs und ob  
in Dorf oder Stadt wohnhaft,  
wollen sich brieflich melden unter  
„Neuheiten-Export“ Herr  
mann Lambert, Cassel Abt.  
9, für Anleitung und Porto  
10 Pfg. Selbstkosten beizufügen,  
jedoch nicht bedingt. 3838

Wegen Umzug sehr billig zu  
verkaufen groß, Küchenschrank  
u. Küchenschiff, schöne große  
eiserne Kinderbettstelle m. Ma-  
trasse, biere. großer Zimmer-  
tisch 6 Mt. Federtraakissen,  
wie neu, 2 Mt. Tragtischbe-  
züge, weiß, neu, Kinderwagen-  
matrassen 80 Pfg., schöne Kin-  
derwagendecke, Küchenge-  
schir, Tischstr. 52, part. 3815

**Blusen! Blusen!**  
Der Rest der noch vorhandenen  
neuen Damenblusen wird fast  
um die Hälfte des bisherigen  
Preises ausverkauft. Weiße  
Batistblusen St. 2 Mt., weiße  
und farbige Wollmullblusen,  
eleg. fertige weiße Batistkleider  
St. nur 6 Mt. 3814  
Girischstr. 52, part.

**Heute**

- frisch eintreffend:
- Neue Aprikosen**  
Pfund 25 Pfg.  
bei 5 Pfd. à 22 Pfg.
  - Neue Pfirsiche**  
Pfund 30 Pfg.  
bei 5 Pfd. à 28 Pfg.
  - Neue Birnen**  
Pfund 20 Pfg.
  - Neue Äpfel**  
Pfund 20 Pfg.
  - Neue Algier-Trauben**  
Pfund 35 Pfg.  
ca. 9 Pfd. 2.60  
Stückchen M.
  - Neue Tomaten**  
Pfund 10 Pfg.
  - Ferner:  
**Feinste westindische  
Bananen**  
Pfund 30 Pfg.  
empfehlen

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Ver-  
kaufsstellen.

**Um unserer Kundschaft**

besonders entgegen zu kommen, lassen wir bis  
1. August folgende Preisermäßigung eintreten:

**Tee** in der Preislage von 1<sup>00</sup>  
an bei Abnahme v. 1 Pfd. per Pfd. 5 Pfg. billiger  
" " " 5 " " " 10 " "  
**Kaffee** roh und gebrannt 1<sup>00</sup>  
an bei Abnahme v. 5 Pfd. per Pfd. 5 Pfg. billiger  
Gebrannter Kaffee hält sich in gut verschlossenen  
Blechkannen circa einen Monat.

**Sie sparen also**  
bei Kauf 1 Pfd. Tee ca. 40  
von 5 Pfd. Kaffee ca. 75  
Benützen Sie noch die Gelegen-  
heit bis 1. August  
an welchem Tage dieollerhöhung in Kraft tritt!

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H. 3806  
in den bekannten Verkaufsstellen.

**Ortskrankenkasse Rastatt.**

Am Donnerstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, findet  
im Saale der Restauration zum Löwen, Kaiserstr. 9, hier, ein

**Vortrag**  
des Vorsitzenden der Ortskrankenkasse Karlsruhe, des Herrn  
Stadtverordneten **W. Hof** aus Karlsruhe, über  
**Die Sozialgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung  
der neuen Reichsversicherungsordnung**  
statt, wozu hiermit alle Interessenten höflichst eingeladen werden  
3832 **Der Vorsitzende.**

**Freiburg.**

In Zigarren, Zigaretten  
und Tabaken finden Sie  
gute Sorten in reicher  
Auswahl in dem

**Musikhaus**  
**Ruckmich**  
**Freiburg i. B.**  
**Musikinstrumente**  
Violinen Zithern  
Gitarrezithern  
Mandolinen Gitarren  
Flöten Trommeln  
Blechinstrumente  
Spieldosen 122  
Gramophone  
in allen Preislagen.  
**Reparaturen.**  
Verlangen Sie Kataloge unter  
Angabe Ihrer Wünsche.

**Fried. Ackermann**  
1 Kreuzstrasse L.  
Frau, pünktlich u. zuverlässig,  
sucht eine Stelle zum  
Bedienen. Zu erfrag. Hasanen-  
platz Nr. 5, 2. Stod.  
Hagsfeld, Schulstr. 62, H  
wird anger. mm. b. Fr.  
Wäsche, Durlacherstr. 46, 2. m.

**Reparaturen**  
an Nähmaschinen und Fahr-  
rädern führt schnell u. billig aus  
**M. Bahm,**  
Mechaniker 3816  
— Brauhstraße Nr. 3, —



**Umsonst**  
Muff und Pelz und andere anerkannt  
wertvolle Gegenstände bei Benützung von  
**Flammers Seife** nur eingewickelt  
**Flammers Seifenpulver**  
als die besten für Wäsche u. Haus  
millionenfach erprobt.

Reiselektüre  
Reiseführer

# Für die Reise

Reisedecken  
Reiseplais

**Cabinen-Koffer** mit Einsatz, gute Ausführung 14.75, 17.50, 22.50  
**Kleider-Coupé-Koffer**, flach braun, mit Leder-Ecken 3.50, 4.25, 5.25  
**Hand-Koffer**, braun oder grün Segeltuch, prima Schloss- und Schnallriemen 3.95, 4.50, 5.25  
**Hand-Koffer**, braun oder schwarz 1.50, 2.25, 2.95  
**Hut-Koffer**, Segeltuch, Einsatz und Futter 5.50, 7.50, 9.50  
**Bügel-Koffer** mit gutem Segeltuch bezogen, Oelfarbenanstrich, Rindlederbeschlag und Messingschlössern 14.50, 16.50, 19.50, 23.50  
**Falten-Koffer**, prima Segeltuch, braun oder grün, Rindlederfassung, gutes Schloss und Riemen 5.95, 7.50, 9.75  
**Reise-Handtaschen**, viereckig, hohe Form, braun oder schwarz, Segeltuchfutter 5.25, 6.50, 7.25  
**Handtaschen**, Rindleder, prima Schloss und Futter 5.25, 6.50, 7.75  
**Handtaschen**, prima Rindleder, hohe Form, beste Ausführung 12.50, 15.25, 17.50  
**Handtaschen**, Leder, englische Form 4.50, 5.75, 6.50  
 Kunstleder, schwarz oder braun 95 Pf., 1.15, 1.60  
**Luftkissen** 95 Pf., 1.60  
**Hängematten**, gute Qualitäten, komplett mit Seile, Haken und Tasche 1.85, 2.50, 3.65  
**Reise-Kocher**, einfach und vernickelt 95 Pf., 1.65  
 Aluminium 2.95, 3.50, 4.75  
**Aluminium-Zitronenpressen** 45 Pf., 95 Pf.  
**Eierbecher** 45 Pf., 95 Pf.  
**Essbestecke** 95 Pf., 1.25  
**Reise-Uhren** 3.50, 5.50  
**Reise-Spiegel** mit Futter und Etui 95 Pf., 1.50, 2.95  
**Transport-Säcke** für Wäsche, Segeltuch mit Schloss 2.95, 3.50  
**Faltentaschen**, Segeltuch mit Schnallriemen, braun oder grün 3.50, 4.25, 5.50  
**Brustbeutel** 18 Pf., 35 Pf., 60 Pf.  
**Feldflaschen** mit Lederbezug und Riemen 95 Pf., 1.50  
 Aluminium, glatt 1.25, 1.65

**Rucksäcke**, vorzügl. Jagdleinen, Riemen u. Tasche 1.45, 1.95, 2.85, 3.50  
 für Kinder: 48, 75, 95 Pf.  
**Hut-Kartons**, Lederpappe mit Riemen 95 Pf., 1.45  
 in besserer Ausführung 2.25, 3.50, 4.95  
**Trinkbecher**, fest und zusammenklappbar in diversen Formen 9, 25, 48, 75 Pf.  
**Kleider-Kartons** mit braunem Segeltuch bezogen, Schnallriemen und Schloss 4.50, 5.75, 6.90  
**Necessairerollen**, Wachstum oder Segelleinen leer: 45, 95 1.50  
 gefüllt: 2.95, 4.75, 6.85  
**Stock- u. Schirmhüllen**, braun oder grün 95 Pf., 1.45, 1.95  
**Plaidhüllen**, Segeltuch glatt oder kariert 3.50, 4.75, 6.85  
**Reisekartons**, Lederpappe, Rindleder-Schnallriemen 2.45, 2.75, 2.95  
**Reisekörbe**, viereckig, stark gearbeitet, nur gutes Fabrikat 5.25, 6.50, 7.50, 8.75, 9.75, 11.25, 12.75

## Reise-Schuhe

**Reiseschuhe** mit Kordelsohle, für Damen und Herren 90 Pf.  
**Reiseschuhe** mit Ledersohle, für Damen 1.55  
 für Herren 1.95  
**Lederreiseschuhe** für Damen 2.75  
 für Herren 5.95  
**Reform-Sandalen** für Damen 4.95  
 für Mädchen 4.60  
**Reform-Sandalen** für Kinder 2.75, 3.25  
**Lasting-Schuhe** zum Schnüren, Knöpfen und mit Spange, für Damen, jedes Paar 1.95  
 So weit Vorrat.

## Bade-Artikel

**Bade-Tücher** 78 Pf., 1.30, 1.95, 2.85, 3.90, 6.65, 7.20  
**Frotier-Handtücher** 38 Pf., 62 Pf., 95 Pf., 1.35, 1.65  
**Bade-Mützen** 28 Pf., 45 Pf., 85 Pf., 1.25, 1.65  
**Bade-Hosen** 12, 22, 35, 50, 60 Pf.  
**Bade-Schuhe** 98 Pf., mit Futter 1.75  
**Bade-Schlappen** mit Stoffutter 48 Pf., in Frottierfutter 1.25  
**Bade-Rollen** 48, 75, 95 Pf.  
**Waschlappen** 4, 10, 16, 22 Pf.  
**Waschhandschuhe** 10, 16, 22 Pf.

**Sportstrümpfe u. Stutzen**, Original engl. Qualitäten, Paar 3.25, 2.85, 2.25, 1.85

**Touristensocken** Dtzd. Paar 84 Pf.  
**Radfahrergamaschen**, Wachstum, Paar 68, 78, 110, Leder Paar 1.85

**Herrensocken** Paar 38, 48, 68 Pf.  
**Bade-Anzüge** für Damen und Kinder in reichhaltiger Auswahl

**Damenstrümpfe**, schwarz und lederfarbig, glatt u. à jour Paar 48, 70, 98, 110 Pf.

**Hygienische Binden**, Dtzd. 60 Pf.

**Damen-Handschuhe**, lang, mit und ohne Finger Paar 12, 25, 48, 95, 110 Pf.  
 kurz, glatt und durchbrochen Paar 25, 38, 48, 68 Pf.

**Herrenhandschuhe** Paar 68 Pf.

**Farbige Oberhemden**, la. Percal, mit festen und losen Manschetten 4.45, 3.95, 3.45

**Farbige Sportheimden**, mit abknöpfbarem Kragen, Sportflanel in hellen und dunklen Farben 5.45, 4.45, 3.45

**Reise- u. Sportmützen** von 50 Pf. an

**Lodenhüte** in modernen Formen 3.85, 2.65, 1.95

**Reise-Hüte** für Damen in Stroh und Filz.

**Reise und Auto-Schleier**.

Grosse Auswahl in Brennscheren, Brennaparaten, Kämmen, komplette Toilettegaraturen und Flacons.

## Rasier-Apparate.

**Reise- und Touristen-Kostüme, Golfjacken und Blusen, Reise-Paletots und -Röcke, Staub- und Regen-Mäntel, Echte Münchener Loden-Pelerinen** mit Kapuze für Damen, Herren und Kinder.

# Geschwister Knopf.

## Folgende Tatsachen

sprechen für die Güte von Kathreiners Malzkaffee:



Zwanzigjährige Verbreitung und größte Beliebtheit.  
 Vollkommenste Fabrikation in der größten Malzkaffee-Fabrik der Welt.  
 Unbedingte Reinheit und Unverfälschtheit.  
 Stetige Frische infolge des großen Umsatzes.  
 Unzählige Anerkennungen von Ärzten und Konsumenten.  
 Sie tun gut, dies beim Einkauf zu beachten und immer ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee zu verlangen. 3881

## Bekanntmachung.

Die Verzinsung der Sparguthaben bei der städt. Sparkasse Karlsruhe betr.  
 Mit Wirkung vom 1. Juli ds. Jrs. an tritt an Stelle der §§ 2, 3 und 4 des § 12 der Satzungen der städt. Spar- und Landeishauskasse folgende Bestimmung:  
 Zinsen werden nur für volle Mark berechnet; die Verzinsung beginnt mit dem auf den Tag der Einzahlung folgenden Tag und endet mit dem dem Tage der Rückzahlung vorhergehenden Tag.  
 An Stelle der halbmonatlichen Verzinsung ist hiernach die tägliche Verzinsung getreten.  
 Der Verwaltungsrat der städt. Spar- und Pfandleihkasse.  
 Dr. Gorfmann.

## Herrenkleiderstoffe

**Reste**  
 sind enorm billig abzugeben.  
**Kaiserstrasse 93,**  
 1 Treppe hoch.

Geld-Darlehen, 50% Monatsrückzahlg. gerichtl. nachgewies. reell Selbstgeb. Dießner, Berlin 289, Belle-Alliancestr. 67, Mühlport-3408

## Zur Einmachzeit

empfehle 3571  
 Original-Weck-Appar.  
 Original-Weck-Gläser  
 Krumeichs-Krüge  
 Dunschkügel  
 Viktoria-Gläser  
 mit Patent-Verschluss  
 Dunschkügel  
 Einmachgläser  
 Geleegläser  
 Anfaßflaschen  
 Steintöpfe i. all. Größen  
 Billige Preise.  
 Prompter Versand.

**N. Hebeisen**  
 Werderstraße 36  
 Telefon 1685  
 Klauprechtstraße 2  
 Telefon 2749.  
 Mitgl. d. Rabattsparevereins.

## Rucksäcke

für Kinder und Erwachsene in allen Preislagen sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt 3278  
**M. Oswald, Schützenstr. 42.**

## Haare

ausgefärbte werden angekauft  
**Friseur Birreth,**  
 Zuisenstraße 36, 3631



## Das Geheimnis

warum gerade Erdal nach dem ersten Versuche ein unentbehrliches Stück jedes Haushaltes werden muss, liegt nur in den hervorragenden Eigenschaften dieses Schuhcremes, welche auf der ganzen Welt unübertroffen dastehen.

## Erdal überall erhältlich

General-Vertreter: **C. Halbig, Karlsruhe, Viktoriastrasse 6.**  
 Ein gros-Vorkauf in **Karlsruhe** bei:  
**Heinrich Rothweiler, Kolonialwaren-en gros, Kronenstrasse.**  
**Carl Götz, Lederhandlung, Hebelstr. 11/13, With. Knauss,**  
 Lederhandlg., Kaiserstr. 61, **Carl Roth, Hoflieferant, Herrenstr.**

## Warnung.

Wir machen hiermit abermals darauf aufmerksam, daß **Sodawasser- u. Limonaden-Flaschen** nur leihweise abgegeben werden, daher Eigentum der Lieferanten bleiben und nach Entleerung sofort an die betr. Verkaufsstellen zurückzugeben sind.  
 Die Benutzung zu anderen Zwecken ist verboten lt. §§ 598 bis 606 des Bürgerl. Gesetzbuches.  
 Hiernach ist strafbar, die Verwendung unserer Flaschen zu Füllungen jeder Art, wie z. B. zu Oelen, Branntwein, Brennspiritus, Säuren, Milch, Kaffee, Essig usw.  
 Wir bitten das geehrte Publikum, von jeglichem Mißbrauch Umgang zu nehmen und bemerken, daß wir gleichzeitig einen geheimen Kontrollleur zur Ueberwachung angestellt haben, der jede Verfehlung behufs gerichtlicher Verfolgung zur Anzeige bringen wird.  
 Karlsruhe, Juli 1909. 3827

## Verein der Mineralwasser-Fabrikanten von Karlsruhe und Umgebung.

Die...  
 75 Pf...  
 abgeholt...  
 2,10 Pf...  
 Was...  
 Die...  
 15 Pf...  
 Die...  
 1910/19...  
 fertige...  
 auf 5...  
 Die U...  
 die dem...  
 wurde bo...  
 Wahrheit...  
 geführt u...  
 als ob G...  
 hätten; de...  
 Sammlung...  
 gängen:  
 Untere...  
 Sonntag...  
 11 die Ve...  
 hatte es de...  
 ringer Bei...  
 Heilhalle...  
 sehen, die...  
 Zentrum...  
 dem Remer...  
 annehmen...  
 Es ist al...  
 erfinden...  
 die Verfam...  
 itag des M...  
 über „Die...  
 am Dorfhan...  
 waren hier...  
 und nur do...  
 man leere...  
 über hatten...  
 Stühlen R...  
 ungefahr 10...  
 hematist...  
 Stadt; sch...  
 länger des...  
 seit nicht...  
 schon beim...  
 und fordert...  
 hier gespro...  
 mäßigsten...  
 Zentrale un...  
 Kasse und...  
 heraus mit...  
 mehr auf...  
 Besonde...  
 Fiarrer G...  
 Bürgerst...  
 einmal auf...  
 ist schon d...  
 als der hie...  
 Versamm...  
 und es ein...  
 widerlegen...  
 reden.  
 Gleich...  
 male den...  
 ferent man...  
 und die K...  
 wieder ein...  
 man feinen...  
 Menschen u...  
 mit entlar...  
 Der Me...  
 auf die t...